

Jaspers' *Vernunft und Existenz* (1935)

Ulrich W. Diehl

Zusammenfassung

Jaspers' kleine Schrift *Vernunft und Existenz* geht auf fünf Vorlesungen zurück, die er im März 1935 an der Universität Groningen in den Niederlanden gehalten hat. Sie präsentieren seine kritische Auseinandersetzung mit Friedrich Nietzsche und Sören Kierkegaard, die die Lebensphilosophie und die Existenzphilosophie von Martin Heidegger und Anderen inspiriert haben. Jaspers wollte deutlich machen, dass er beide Schriftsteller zwar für interessante „Ausnahmedenker“ hält, die für den modernen Zeitgeist symptomatisch sind, aber nicht für Philosophen im eigentlichen und klassischen Sinne, an die zeitgenössische Philosophen auf eine produktive Weise anknüpfen könnten. Beide „Ausnahmedenker“ waren nämlich einem Irrationalismus verfallen, der nicht mit dem philosophischen Interesse an der Vernunft vereinbar ist. Das Vertrauen auf die Vernunft ist jedoch für jede genuine Philosophie wesentlich. Kierkegaard huldigte einem unmittelbaren und verabsolutierten Glauben an die christliche Offenbarung, der jede historisch-hermeneutische und rational-theologische Interpretation der biblischen Schriften verbietet. Nietzsche hingegen verfiel einem vitalistischen Kult des Lebens, der keine kritische Selbstdistanz und keine philosophische Reflexion des menschlichen Daseins in der Welt mehr zulässt. Beide opferten die Vernunft ihrem jeweiligen Verständnis der menschlichen Existenz. Nietzsche erklärte sich selbst zum Anti-Christen, Kierkegaard hingegen stilisierte sich zum einsamen Propheten christlicher Existenz. Beide haben Vernunft und Existenz auseinander gerissen. Nach Jaspers gehören Vernunft und Existenz jedoch zusammen. Es gibt keine Vernunft, die nicht in konkreter Existenz realisiert ist. Es gibt aber auch keine authentische Existenz, die sich nicht durch Vernunft realisiert. Da individuelle Existenz und allgemeine Vernunft keiner wissenschaftlichen Analyse zugänglich sind, besteht die eigentliche Aufgabe der modernen Philosophie genau darin, Vernunft und Existenz zusammen zu halten. Auf diese Art und Weise kann authentische Existenz dann auch einen persönlichen Bezug zu einer offenen Transzendenz realisieren.

„Geht Vernunft verloren, so geht die Philosophie selber verloren.“
Vernunft und Widervernunft in unserer Zeit. 1950, S. 49-50

In seiner *Philosophischen Autobiographie* von 1953 hat Karl Jaspers auf sein Leben zurück geblickt und sich an eine wesentliche Grundüberzeugung seines Philosophierens erinnert: »die Welt im ganzen ist nicht als vernünftig zu begreifen, aber in ihr kann ich entschlossen sein, mit der Vernunft zu gehen«.¹ Dass die Welt im Ganzen nicht vollständig als vernünftig zu begreifen ist, hat sich für ihn nicht nur aus der unermesslichen Fülle der Phänomene der Wahrnehmung erschlossen, sondern vor allem auch aus der Erfahrung der Kontingenz des menschlichen Daseins. Diese Kontingenz erfahren die Menschen nach Jaspers vor allem in den Grenzsituationen von Leiden, Kampf, Schuld, Scheitern und Tod.

1 Jaspers: *Philosophische Autobiographie*. *Erweiterte Neuauflage* (München 2019) 127.

Da die Grenzsituationen zu tiefen Erschütterungen der Persönlichkeit führen können und da diese mit der Vernunft alleine nicht zu bewältigen sind, kann in ihnen und durch sie auch das Vertrauen auf die Macht und Zuverlässigkeit der Vernunft ins Wanken geraten. Der Verlust dieses Vertrauens kann einerseits dazu führen, dass der Betreffende sich selbst und die Menschen nur noch für Spielbälle ihrer jeweiligen Affekte, Gefühle, Leidenschaften und Stimmungen hält; andererseits kann es ihn dazu veranlassen, sich selbst seinen jeweiligen Emotionen auszuliefern.

Skeptische Auffassungen gegenüber der Vernunft hat es in der langen Geschichte der europäischen Philosophie seit der Antike immer wieder gegeben; im 20. Jahrhundert vor allem in der Lebens- und Existenzphilosophie. Für beide Denkbewegungen waren nach Jaspers die beiden »Ausnahmedenker« Nietzsche und Kierkegaard mit ihren Schriften wegweisend, denn beide »haben die Vernunft aus der Tiefe der Existenz heraus in Frage gestellt. Noch niemals ist der durchgehende Widerstand gegen die bloße Vernunft auf so hohem Niveau faktisch vollzogener Denkmöglichkeiten so radikal gewesen.« (S.14).

Da Jaspers zuerst Psychiater und Psychologe und dann erst Professor für Philosophie gewesen ist, hatte er nicht nur ein feinsinniges Gespür für besondere psychische Befindlichkeiten, sondern auch eine geschulte Urteilskraft für die Vielfalt der psychopathologischen Störungen sowie für die alltäglichen und allzu menschlichen Grenzen der Realisierung der menschlichen Vernunft erworben. Auf diese Weise konnte Jaspers die neuartigen Schriften von Nietzsche und Kierkegaard auch mit dem psychopathologisch geschulten Blick eines Psychiaters und Psychologen lesen. Dadurch war er nicht nur aufgrund seiner Persönlichkeit, sondern auch aufgrund seiner beruflichen Kompetenzen dagegen immunisiert, den Schriften dieser beiden besonders suggestiven Denker zu erliegen.

Jaspers konnte die Suggestivität ihrer Schriften nicht zuletzt auch als seelischen Ausdruck schwieriger und gefährdeter Persönlichkeiten verstehen und beurteilen. Als Autor einiger Pathographien von Künstlern wie Strindberg und van Gogh wusste er um den hohen Preis, den einsame Schriftsteller und Künstler manchmal für ihre schöpferischen Leistungen zu zahlen haben. Nietzsche und Kierkegaard hatten sicher auch mit diesem Schicksal vieler schöpferischer Menschen zu kämpfen. Jaspers konnte gut zwischen den Anmaßungen und Einseitigkeiten ihrer Gedankengänge auf der einen Seite und ihren glänzenden Formulierungen und tiefen Einsichten auf der anderen Seite unterscheiden.

Ziel und Aufgabe seiner Schrift *Vernunft und Existenz* (1935) war es, eine erste Diagnose der neuen Situation zu entwerfen, in die das philosophische Denken seiner Zeit unter dem Einfluss dieser beiden »Ausnahmedenker« geraten war. Jaspers wollte sich dabei dem durch Kierkegaard und Nietzsche angestoßenen Zug zur Vernunftskepsis entgegenstellen, den manche Lebens- und Existenzphilosophen seiner Zeit zu kultivieren begonnen hatten. Gleichwohl musste Jaspers ihnen darin zustimmen, dass die in der Moderne zunehmende Verbreitung der Kontingenzerfahrung anscheinend nicht mehr aus der Welt zu schaffen war. Von daher war es ihm ein wichtiges Anliegen, die Vereinbarkeit von Vernunft und Existenz zu

untersuchen, auszuloten und zu verteidigen. Auf dieses Anliegen verweist bereits der Titel seiner Schrift.²

Jaspers bot sich damit die Gelegenheit, sich von vernunftfeindlichen Tendenzen der Lebensphilosophie und der Existenzphilosophie seiner Zeit abzugrenzen, um sich selbst in einem klassischen Sinn als Vernunftphilosoph zu präsentieren.³ Im Nachwort zur zweiten Auflage seiner späteren Schrift *Existenzphilosophie* (1938) hat sich Jaspers im Rückblick auf die Namensgebung der Existenzphilosophie ausdrücklich auf Fritz Heinemann und dessen Abhandlung *Neue Wege der Philosophie* von 1929 bezogen. Aber in Bezug auf die Sache der Existenzphilosophie hat er auf Martin Heidegger verwiesen, den er dort als den »Urheber der Existentialphilosophie« bezeichnet.⁴ Jaspers hat dort weiter erläutert, dass er selbst die Rede von der Existenz immer mit Kierkegaard verbunden habe und dass er die spezifische Aufgabe der »Existenzerhellung« nur als eine wichtige Aufgabe und als einen Teilbereich der Philosophie verstanden habe, aber weder als das Ganze der Philosophie noch als eine »neue Philosophie«.

Doch um sich in Abgrenzung von Heidegger als Vernunftphilosoph zu verstehen, bedurfte es nach Jaspers eines neuen und weiteren Verständnisses von Vernunft. Denn die in seiner Zeit vorherrschende Schulphilosophie neukantianischer Prägung hatte ihn ebenso wenig überzeugen können wie die spekulative Vernunftmetaphysik Hegelscher Prägung. Jaspers' Versuch einer neuartigen Synthese von Vernunft und Existenz führte ihn zu seinem eigenen Verständnis von einer Existenzphilosophie, die anders als diejenige Heideggers zugleich eine Vernunftphilosophie sein sollte. In seiner kulturkritischen Diagnose *Die geistige Situation der Zeit*, die in erster Auflage 1932 erschienen ist, hatte er sein eigenes Verständnis von Existenzphilosophie bereits auf eine besonders prägnante Art und Weise formuliert.⁵ In seiner *Philosophischen Autobiographie* von 1953 hat er diese Formulierung noch einmal wiedergegeben, um zu verdeutlichen, worum es ihm damals gegangen war.

»Existenzphilosophie ist das alle Sachkunde nutzende, aber überschreitende Denken, durch das der Mensch er selbst werden möchte. Dieses Denken erkennt nicht Gegenstände, sondern erhellt und erwirkt in einem das Sein dessen, der so denkt. In die Schweben gebracht durch Überschreiten aller das Sein fixierenden Welterkenntnis (als philosophische Weltorientierung), appelliert es an seine Freiheit (als Existenzerhellung) und schafft den Raum seines unbedingten Tuns im Beschwören der Transzendenz (als Metaphysik).«⁶

1. Inhalt

2 Jaspers: *Vernunft und Existenz. Fünf Vorlesungen*. Gehalten vom 25. Bis 29. März 1935 (Groningen, Batavia 1935).

3 »Existenzphilosophie seiner Zeit« bezeichnet hier ausschließlich die Existenzphilosophie vor 1948 und noch nicht die sog. Existenzialisten der Nachkriegszeit. Denn die wichtigsten Schriften von Albert Camus, wie z.B. *Le mythe des Sisyphe* (1942), *L'étranger* (1942) und *La peste* (1947), sowie von Jean-Paul Sartre, wie z.B. *La Nausée* (1938), *La Transcendance de l'ego* (1936/37) und *L'Être et le néant* (1943) wurden erst nach *Vernunft und Existenz* (1935) verfasst sind auch erst nach 1948 in deutscher Übersetzung erschienen.

4 Jaspers: *Existenzphilosophie. Drei Vorlesungen, gehalten am Freien Deutschen Hochstift in Frankfurt am Main, September 1937* (Berlin, New York ⁴1974) 86.

5 Jaspers: *Die geistige Situation der Zeit* (Berlin, Leipzig 1931).

6 Jaspers: *Die geistige Situation der Zeit* (Berlin, New York ⁵1999) 149 sowie ders., *Philosophische Autobiographie, Erweiterte Neuauflage* (München ²1984) 47.

Die erste und fünfte Vorlesung, die sich mit Kierkegaard und Nietzsche und der durch sie geschaffenen Situation des gegenwärtigen philosophischen Denkens befassen, bilden einen Rahmen für die drei mittleren Vorlesungen, in denen Jaspers seine »Grundgedanken zur philosophischen Erhellung von Vernunft und Existenz« darlegt (S.5).

In der *ersten Vorlesung* präsentiert Jaspers eine Diagnose der »Herkunft der gegenwärtigen philosophischen Situation« (S. 7), die durch die beiden »Ausnahmedenker« Kierkegaard und Nietzsche entstanden ist. Die erste Vorlesung handelt von dem, was ihrem Denken und ihrem Selbstverständnis gemeinsam ist und was sie unterscheidet. Beide Denker haben nach Jaspers die Macht und Reichweite der menschlichen Vernunft aus der Tiefe ihrer persönlichen Existenz heraus in Frage gestellt. Aber ihre Liebe zur Wahrheit habe sich nicht gegen das methodische Wissen der Wissenschaftler gewandt als vielmehr gegen diejenige Gestalt der Philosophie, die sich wie im Deutschen Idealismus in der Konstruktion eines »Systems« der Begriffe und Prinzipien zu verwirklichen versuchte. Das System sei für Kierkegaard der unvereinbare Gegensatz zur persönlichen Existenz und für Nietzsche »ein Mangel an Rechtschaffenheit« gewesen (S. 16). Nach Jaspers haben beide Denker gelegentlich ihre Autorschaft verborgen, mit einer Maske ihrer Identität gespielt und die indirekte Mitteilung verwendet. Dabei sei es ihnen vor allem um eine radikale Redlichkeit gegenüber sich selbst und den Lesern gegangen. Die Art und Weise ihres Denkens sei aber nicht nur ihrer persönlichen Existenz entsprungen, sondern sei auch charakteristisch für ihr Zeitalter. Beide haben nach Jaspers beansprucht, in ihrem jeweiligen Zeitalter einsame und unverwechselbare »Ausnahme« zu sein. Doch während Kierkegaard versucht habe, das bürgerliche Christentum seiner Zeit durch eine Renaissance des ursprünglichen Christentums zu überbieten, habe Nietzsche gegen jede Form eines christlichen Glaubenslebens opponiert. Beide Denker haben sich nach Jaspers gegen die immanenten Gefahren der philosophischen Reflexion gewandt, die zu »dialektischem Geschwätz«, »Sophistik des Daseins«, existenzlosem Ästhetizismus und nichtiger Willkürfreiheit (S. 21) führen kann. Auch haben beide nach Jaspers versucht, diesen Gefahren der Reflexion durch die Unmittelbarkeit der Sprache und des Erlebens sowie durch die Direktheit und Kraft ihrer Gedankengänge zu begegnen. Schließlich kannten beide sowohl die Überlieferung des europäischen Denkens als auch die Bedingungen ihrer eigenen Modernität und versuchten sie in einer neuen Gestalt des denkerischen Daseins zu überwinden. Mit ihrer Zielsetzung, unverwechselbare Ausnahme und einsames Vorbild zu sein, so Jaspers, seien sie jedoch beide in ein übersteigertes Selbstbewusstsein und eine gefährliche Vergeistigung geraten, die sie dahin führte, sich selbst als einzig wahren Christen oder als einen echten Propheten zu verstehen. Diese Neigung habe zu einer ambivalenten Wirkung auf ihre Zeitgenossen und ihre Nachwelt geführt. Jaspers ist deswegen der Auffassung, dass es Ziel und Aufgabe des Philosophierens nach Kierkegaard und Nietzsche sei, Vernunft und Existenz in eine Synthese zu bringen: Vernunft als Inbegriff der klassischen Überlieferung europäischer Philosophie und Existenz als skeptische Erinnerung an das Andere der Vernunft.

In der *zweiten Vorlesung* widmet sich Jaspers den Denkbewegungen der philosophischen Logik, die das Umgreifende als weitesten Umfang des Denkmöglichen auszuloten versuchen. Die Frage nach dem Umgreifenden zielt jedoch nicht nur auf den weitesten eigenen Horizont, sondern auf das Umfassende aller individuellen Horizonte des Denkens. Dabei kommen zwei

Pole des Umgreifenden in Betracht: das allumfassende Sein selbst sowie unser eigenes Selbst. Das Umgreifende, das wir selbst sind, ist nach Jaspers unser *Dasein*, unser *Bewusstsein* und unser *Geist*. Dasein erweist sich in der individuellen und zeitlichen Konkretion von widerständiger Materie, lebendigem Leib, individuellem Seelenleben und erfahrbarem Bewusstsein. Keine der drei Dimensionen des Umgreifenden, das wir selbst sind, lässt sich nach Jaspers vollständig auf eine andere Dimension zurückführen. Zwar bin ich nach Jaspers *Dasein* in Bezogenheit zur Welt und zu Anderen, aber mein empirisches Bewusstsein ist noch nicht selbst das Umgreifende des Selbst. Denn Seiendes kann für uns immer nur sein, was in unser *Bewusstsein* tritt. Trotzdem gibt es nach Jaspers auch Seiendes, das (noch) nicht in unser individuelles oder kollektives Bewusstsein getreten ist. Außerdem sind wir ihm zufolge nicht nur individuelles Bewusstsein, da wir immer schon auch an allgemeinen Formen von Bewusstsein Anteil haben. *Geist* ist nach Jaspers dritte Weise des Umgreifenden, das wir selbst sind. Als Ganzheit des verstehbaren Denkens, Fühlens und Handelns bleibt es jedoch bloß eine Idee dieser Einheit. Das Bewusstsein überhaupt als Ort der Erkenntnis ist nicht abschließbar und verweist einerseits auf seine Abhängigkeit von der Macht des konkreten materiellen und psychischen Daseins und andererseits auf die allgemeinen und ideellen Orientierungen des Geistes. Jenseits des Umgreifenden, das wir selbst sind, liegt nach Jaspers das Umgreifende des Seins, das wir weder wahrnehmen noch begrifflich erfassen können, weil es alles Gegenständliche der Welt transzendiert. Ein Philosophieren, das beiden Weisen des Umgreifenden gerecht zu werden versucht, gelingt nach Jaspers nur »im Bewußtsein möglicher Existenz« (S. 52). Existenz kann jedoch auch kein Gegenstand wissenschaftlicher Forschung werden, denn sie fällt weder mit dem Dasein, dem Bewusstsein noch dem Geist zusammen. Ermöglicht wird Existenz nach Jaspers nur durch einen Bezug zur Transzendenz. Während Geist nach Jaspers alles ins Allgemeine und Ideelle aufgehen lässt, bleibt Existenz notwendig an das konkrete Dasein und individuelle Bewusstsein gebunden und findet seine Freiheit nur in der Hingabe an die Transzendenz. Jaspers hält die Vernunft – im Unterschied zum empirischen Verstand und zur spontanen Urteilskraft – für die einzige Möglichkeit der Existenz, die beiden Weisen des Umgreifenden in einen gedanklichen Zusammenhang zu bringen. Vernunft kann es nach Jaspers jedoch nur als dynamische Reflexion auf die Strukturen von Verstand, Wille und Geschmack geben und sie kann an der Übermacht des Daseins, an der Dogmatisierung der Kategorien des Verstandes sowie an der Verabsolutierung des Umgreifenden scheitern. Vernunft hat nach Jaspers aber eine immanente Orientierung ihres Wirkens, denn sie drängt auf Einheit hin, strebt nach dem Allgemeinen und zur Transzendenz hin. Vernunft braucht nach Jaspers eine Rückbindung an die Konkretion der Existenz und Existenz bedarf der Vernunft, um sich nicht selbst schon für eine durchsichtige Wirklichkeit zu halten. »Existenz wird nur durch Vernunft sich *hell*; Vernunft hat nur durch Existenz *Gehalt*.« (S. 60) In diesem Sinne bleiben Vernunft und Existenz nach Jaspers immer schon aufeinander angewiesen. Existenzlose Vernunft wird bodenlos, beliebig und zum bloßen Glasperlenspiel des Geistes. Vernunftlose Existenz wird zum Spielball der jeweiligen Daseinsmächte der eigenen Psyche oder der jeweiligen Epoche und Kultur. Von daher kann nach Jaspers kein Philosophieren der Polarität von Vernunft und Existenz entkommen.

In der *dritten Vorlesung* behandelt Jaspers das Thema der menschlichen Kommunikation auf den drei Ebenen von Dasein, Bewusstsein und Geist. Die menschliche Kommunikation unterscheidet sich nach Jaspers von der tierischen nicht nur deswegen, weil die menschliche

Natur weniger instinktgebunden ist, sondern auch, weil die natürliche Sozialität des Menschen erst durch gemeinsame Zwecke, Überzeugungen oder Ideen konstituiert wird. Dadurch ist die menschliche Kommunikation nach Jaspers nicht nur dynamischer, sondern auch instabiler, zumal sie auch noch zwischen der Erinnerung an Vergangenes und der Planung von Zukünftigem vollzogen wird. Damit steht die menschliche Kommunikation immer schon in einem kulturellen Raum der Überlieferung und kann sich weder von den konkreten Bedingungen der Mitteilbarkeit noch von den regulativen Idealen von Wahrheit und Falschheit bzw. von Erkenntnis und Irrtum entziehen. Wahrheit ist nach Jaspers jedoch auf allen drei Ebenen der Existenz etwas Verschiedenes: Auf der Ebene des Daseins geht es vor allem pragmatisch um Wahrheit als Bewährung im Hinblick auf individuelle und gemeinschaftliche Interessen und Lebensziele; auf der Ebene des Bewusstseins überhaupt steht die aussagbare Urteilswahrheit des Verstandes im Vordergrund dessen, was nach allgemeingültigen Gesichtspunkten gedacht und gewusst werden kann; und auf der Ebene des Geistes werden die gemeinsamen Inhalte des Verstandes überschritten und ideelle Voraussetzungen des persönlichen Geisteslebens thematisiert. Nach Jaspers kann es auf jeder Ebene sowohl zu Verfehlungen der Kommunikation als auch zu Verfälschungen des jeweiligen Sinnes der Wahrheit kommen. Dies geschieht nach Jaspers' Auffassung vor allem durch fragwürdige Verabsolutierungen: So habe der Naturalismus die Natur verabsolutiert und den Menschen auf ein bloßes Stück Natur reduzieren wollen. Die Bewusstseinsphilosophie habe das menschliche Bewusstsein gegenüber den Gegenständen, Ordnungen und Gesetzen der Welt verabsolutiert. Die Geistphilosophie schließlich habe den Geist verabsolutiert und sei damit vor der Realität der konkreten Bindungen und Forderungen in die Ideen geflüchtet. Alle drei Ebenen von Dasein, Bewusstsein und Geist haben zwar nach Jaspers ihre spezifischen Ziele und Zwecke, aber sie können auf jeder Stufe nur auf der Basis der Ziele und Zwecke der jeweils niedrigeren Stufe erreicht werden. Auch die menschliche Kommunikation kann nach Jaspers nur unter Berücksichtigung der verschiedenen Ebenen der menschlichen Existenz und ihrer sich gegenseitig bedingenden Stufen gelingen. Nur wo Kommunikation auf diese Weise gelingt, können authentisches Selbstsein, Wahrsein und Vernunft entstehen. Vernunft kann nach Jaspers immer nur dort realisiert werden, wo sie sowohl mit einer anderen Existenz in Kommunikation steht als auch auf Transzendenz bezogen bleibt. Philosophisches Verstehen ist auf jeder Ebene an den Willen zur Kommunikation gebunden. Das basale Vertrauen in die unbekannte Wahrheit des Anderen ermöglicht eine Erweiterung des eigenen Horizontes. Die Idee der einen Wahrheit soll zwar die verschiedenen Teilwahrheiten zu einer Einheit verbinden, aber der Prozess dieser Verbindung kann niemals vollständig abgeschlossen werden.

In der *vierten Vorlesung* untersucht Jaspers den Vorrang und die Grenzen des Denkens im Hinblick auf das Umgreifende, das wir als eine Einheit von Dasein, Bewusstsein und Geist sind, sowie auf das Umgreifende des Seins selbst. Mit dem Vorrang des Denkens ist nach Jaspers jedoch keine höhere ontologische Ordnung gemeint, sondern nur die schlichte Tatsache, dass keine Weise des Umgreifenden ohne sprachliches Denken thematisiert werden kann. Die Weisen des Umgreifenden sind zwar ›mehr‹ als nur Gedachtes, aber sie können nur in den Bewegungen des Denkens aufeinander bezogen werden. Die potentielle Universalität des Denkens stellt nach Jaspers immer auch eine Chance zur Befreiung des Denkens von den konkreten Bindungen an das bloße Dasein dar. Nach Jaspers haben zwar alle Formen des

Denkens im Bewusstsein ihren Ursprung, aber sie transzendieren zugleich das Bewusstsein und konstituieren gewisse Strukturen der Vernunft. Nichtvernünftiges kann zwar im Prinzip durch die Vernunft in etwas Vernünftiges verwandelt werden. Aber das Vernünftige umfasst immer mehr als das Verstandesmäßige, das mit Hilfe der Sprache eindeutig begriffen und widerspruchsfrei gedacht werden kann, indem es sich auch auf die Weisen des Umgreifenden beziehen kann, die sich der Vergegenständlichung entziehen. Die potentiell universalen Bewegungen des Denkens sprengen nach Jaspers das Verstandesmäßige zu einer Weite der Vernunft, da sie auch noch das Alogische der Antinomien, Paradoxien und logischen Widersprüche verstehen können. Nach Jaspers tauchen in allen Philosophien Zirkel des Verstehens und formale Widersprüche (Antinomien und Paradoxien) auf, da sie den Grundstrukturen des Denken selbst entspringen und nicht bloß irgendwelchen zufälligen Denkfehlern. Einige dieser Zirkel und Widersprüche ergeben sich aus der potentiellen Selbstbezüglichkeit des Denkens. Sie sind nicht aufzuheben oder zu beseitigen, sondern durch Erhellung der Gründe für ihre Entstehung zu verstehen und zu erklären. Insbesondere das existenzhellende Denken muss sich Jaspers zufolge damit abfinden, dass nicht alles Denkbare auch in die logische Form von einfachen Aussagen über feststellbare Sachverhalte gebracht werden kann, die mit dem Verstand geprüft und anhand der Erfahrung verifiziert werden können. Von der persönlichen Fähigkeit zur Transzendierung des Verstandesmäßigen hängt nach Jaspers ab, wieweit sich jemand in der Kommunikation mit Anderen einlassen und für die Transzendenz öffnen kann. Wahrhaftige Kommunikation setzt voraus, dass wir die Grenzen des bloßen Verstandes überschreiten können, und Vernunft basiert auf einem tieferen Grund, der als eigentliche Existenz verborgen bleibt. Existenzphilosophie läuft nach Jaspers immer Gefahr, durch hohles Gerede über Existenz und Selbstsein, Transzendenz und Kommunikation eigentliche Existenz zu verdecken und sich in irgendwelchen Vagheiten zu verlieren. Wo solches Reden nur als ein Gegenstand des Bescheid Wissens benutzt wird, um damit extrinsische Ziele zu erreichen, handelt es sich nach Jaspers bereits um ein irreführendes Denken. Existenzphilosophisches Denken ist immer unmittelbar mit der Persönlichkeit des Denkenden verbunden und nicht austauschbar wie die unpersönlichen Sachkenntnisse der Wissenschaften. Schließlich wird das menschliche Denken und Wissen nach Jaspers nur allzu oft auf das begriffliche Unterscheiden, Urteilen und Schließen des Verstandes reduziert und zum Schaden des lebendigen Geistes auch logisch formalisiert. Dahingegen bleibt das Denken nach Jaspers vor allem dadurch der eigenen Existenz treu, dass jemand gründlich auszuloten versucht, was er wirklich wissen kann und was nicht. Der eigenen Existenz untreu wird es dann vor allem dadurch, dass es diese Grenzen des Wissbaren nicht auslotet. »Wie ich mein Wissen weiß, das ist daher von seinem Anfang her eine der Grundfragen des Philosophierens. Es ist das Selbstbewußtsein der Vernunft.« (S. 123) Das Bewusstsein des Wissens und des Nicht-Wissens ist nach Jaspers jedoch kein gegenständliches Sachwissen, sondern eine sprach- und erkenntniskritische Durchdringung der verschiedenen Bereiche, Formen und Methoden des Wissens.

In der *fünften Vorlesung* gibt Jaspers zum Abschluss einen Ausblick auf die »Möglichkeiten gegenwärtigen Philosophierens«, die nach Nietzsche und Kierkegaard durch eine »neue Situation des Denkenkönnens und Denkenmüssens« (S. 127) entstanden ist. Jaspers sieht die Aufgabe vor allem darin, angesichts der beiden Ausnahmedenker nicht selbst als ein Ausnahmedenker zu philosophieren. Das Denken von Nietzsche und Kierkegaard muss zwar

gegen Missverständnisse und Missbräuche in Schutz genommen werden, um ihrem Denken überhaupt erst einmal gerecht werden zu können. Dazu gehört zwar auch ihre berechtigte Kritik an einer Selbstüberschätzung der menschlichen Vernunft. Aber diese Kritik kann auch in ein allzu großes Misstrauen gegenüber den Möglichkeiten der Vernunft umschlagen. Etwaige Versuche der Nachahmung oder Anknüpfung an diese beiden Denker schließt Jaspers strikt aus und plädiert hingegen dafür, ihrem Monologisieren ein kommunikatives Philosophieren entgegen zu setzen. Daraus ergeben sich nach Jaspers neue Anforderungen an ein zeitgenössisches Philosophieren: 1. Gegenwärtiges Philosophieren sollte die Anteilnahme an einer gemeinsamen *Vernunft* ermöglichen. 2. Angesichts der *Geschichte der Philosophie* sollte es sich für das Allgemeine offen halten. 3. Das Philosophieren wird es lernen müssen, sich zwischen dem trotzigem Atheismus Nietzsches und dem persönlichen Offenbarungsglauben Kierkegaards zu bewegen. 4. Es muss sich vergewissern, worin der eigentliche Grund des philosophischen Glaubens besteht. »Das große philosophische Anliegen« ist nach Jaspers zwar »wieder die *Vernunft* geworden«, aber nach der radikalen »Infragestellung durch Kierkegaard und Nietzsche« kann uns nicht mehr selbstverständlich sein, was menschliche Vernunft ist und sein kann. (S. 131) Die großen philosophischen Systeme und allgemeinen Konzeptionen der Vernunft können nach Jaspers kaum noch überzeugen. Authentisches Philosophieren kann zwar weder alleine auf Vernunft aufbauen noch alleine durch Vernunft lebendig bleiben, aber es kann auch keinen Schritt ohne sie vorankommen. Vernunft kann nach Jaspers zwar nur auf dem fruchtbaren Humus eines lebendigen Daseins wachsen und gedeihen, aber eine angemessene philosophische Rede von der menschlichen Vernunft wird sie weder verdinglichen noch personalisieren. Die Vernunft, so Jaspers, ist niemals zeitloser Bestand, sondern immer unablässige Aufgabe und Bewegung des Denkens. Dabei muss sie sich primär auf etwas Anderes als sich selbst beziehen. Sobald sie dann aber auch auf sich selbst reflektiert, intendiert sie nach Jaspers die Form einer neuen philosophischen Logik. Diese Logik geht nach Jaspers über die formale Logik und die Methodologie der Wissenschaften hinaus, da beide an die Formen des Denkens über konkrete Gegenstände gebunden waren. Sie kann zwar an Kants transzendente Logik und Hegels metaphysische Logik anknüpfen, aber auch nicht mehr bei ihnen stehen bleiben. Philosophische Logik wird kein Organon der formalen Regeln des korrekten Denkens und Schließens mehr sein, sondern eine umfassende Aufklärung der menschlichen Vernunft über ihrer eigenen Formen, Methoden und Bedingungen. Indem sie nicht mehr nur nach Klarheit und Deutlichkeit im Denken, Schließen und Forschen strebt, wird sie zu einer Voraussetzung und zu einem Mittel der allumfassenden Kommunikation. Der vernünftige Wille zum Allgemeinen kehrt in der neuen Situation nach Kierkegaard und Nietzsche zu den Ursprüngen der Geschichte des Denkens dieses Allgemeinen zurück. Die bessere Kenntnis der Ursprünge und Geschichte des Denkens der *philosophia perennis* ermöglicht es, echtes Philosophieren von pseudorationalen Leerformeln zu unterscheiden. Echtes Philosophieren bleibt sich stets dessen bewusst, dass es den eigentlichen Gehalt des Offenbarungsglaubens nicht alleine aus dem Denken und der Vernunft heraus erreichen kann. Angesichts von Glaube und Unglaube leben Philosophierende zwar vorwiegend aus ihrem eigenen Glauben, aber nicht ohne irgendeine Kenntnis einer langen Überlieferung von »Wahrheitszeugen« (S. 143). Was philosophischer Glaube sein kann, ist nicht im Vorhinein zu bestimmen, sondern zeigt sich erst im philosophischen Lebenswerk.

2. Inhaltliche Bezüge zu früheren und späteren Werken

Bei der Schrift *Vernunft und Existenz* handelte es sich um fünf Vorlesungen, die Karl Jaspers vom 25. bis 29. März 1935 an der Universität Groningen (*Rijksuniversiteit te Groningen*) als Aula-Vorträge (*Aula-Voorrachten*) gehalten hat. Die erste Auflage dieser Schrift war im Verlag J.B. Wolters (*J.B. Wolters ' Uitgevers-Maatschappij*) in Groningen als gebundene Ausgabe von 115 Seiten erschienen, die unveränderte zweite Auflage 1947 im Bremer Verlag Johannes Storm. Neudrucke derselben unveränderten zweiten Auflage sind dann als Taschenbücher beim Verlag Piper in München erschienen, und zwar 1960 in der *Sammlung Piper* sowie 1973, 1984 und 1995 in der *Serie Piper*.⁷ Inhaltliche Bezüge zu früheren und späteren Werken gibt es einige, aber nur die wichtigsten können in dieser Einleitung präsentiert werden.

Die ERSTE VORLESUNG zur *Herkunft der gegenwärtigen philosophischen Situation* und zur philosophiegeschichtlichen Relevanz von Sören Kierkegaard und Friedrich Nietzsche wurde durch die psychologische Charakterisierung ihres Denkens in seiner *Psychologie der Weltanschauungen* vorbereitet.⁸ Die *Psychologie der Weltanschauungen* von 1919 war in dem Zeitraum entstanden, als Jaspers als Extraordinarius für Psychologie an der philosophischen Fakultät der Universität Heidelberg lehrte. Sie war nach seinem eigenen Verständnis ein psychologisches Übergangswerk auf seinem Weg von der Psychiatrie zur Philosophie. So schrieb Jaspers in seiner *Philosophischen Autobiographie*: »Dieses Buch wurde mir unbewußt mein Weg zur Philosophie.«⁹ In dieser Schrift untersuchte Jaspers auf eine phänomenologische und psychologische Art und Weise die verschiedenen Typen von persönlichen Einstellungen und Denkweisen, die für die verschiedenen Weltanschauungen und Philosophien grundlegend sind. Dabei bezog er jedoch selbst noch keine wertende Stellung zu ihnen und engagiert sich auch noch nicht für eine bestimmte Konzeption von Philosophie. Aber die Charakterisierung der Denkweisen dieser beiden »Ausnahmedenker« nahm dort etwa den gleichen Raum ein wie die der Denkweisen von Platon, Kant und Hegel und damit mehr Raum als die der Denkweisen von Sokrates, Aristoteles und Goethe. Das war damals noch so außergewöhnlich, dass es vermutlich auch von einigen Fachkollegen aus der Philosophie und der Psychologie als anstößig empfunden wurde.¹⁰

In seiner *Psychologie der Weltanschauungen* führte Jaspers sowohl Kierkegaard als auch Nietzsche jedoch noch als Weltanschauungspsychologen und nicht als Philosophen ein:

Kierkegaard und Nietzsche, die für den oberflächlichen Betrachter bloß äußerste Gegensätze sind (z.B. der eine Christ, der andere Antichrist), haben in originalster Erfahrung die Problematik des Daseins erlebt und in einzigartigen Werken die Möglichkeiten des Menschen so dargestellt, daß sie als die größten Psychologen der Weltanschauungen anerkannt werden müssen.¹¹

7 Jaspers: *Vernunft und Existenz. Fünf Vorlesungen* (München ³1960).

8 Jaspers: *Psychologie der Weltanschauungen* (Berlin 1919).

9 Jaspers: *Philosophische Autobiographie. Erweiterte Neuauflage* (München ²1984) 32.

10 Jaspers: *Psychologie der Weltanschauungen* (München, Zürich, ²1984) 488.

11 Jaspers: *Psychologie der Weltanschauungen* (München, Zürich ²1984) 13.

Außerdem behandelte Jaspers beide selbst auch nur als Weltanschauungspsychologe und noch nicht als Philosoph. Als Philosophen hat er Nietzsche und Kierkegaard erst in der ERSTEN und FÜNFTEN VORLESUNG von *Vernunft und Existenz* bezeichnet.¹² Seine *Psychologie der Weltanschauungen* sollte ihm zufolge auch noch kein philosophisches Werk sein:

In meiner Psychologie der Weltanschauungen herrscht eine Spannung. Ausdrücklich wird gesagt: Sie will keine Philosophie bringen. Philosophie in ihrem höchsten Sinne sei prophetische Philosophie. Psychologie dagegen verstehe betrachtend alle Möglichkeiten der Weltanschauungen. Nur Philosophie, nicht Psychologie gebe eine Weltanschauung.¹³

Auf dem Hintergrund der Nachwirkungen der Psychologismusdebatte des 19. Jahrhunderts, die trotz ihres vorläufigen Höhepunktes und Abschlusses in der Psychologismuskritik von Husserls *Logischen Untersuchungen* immer noch nicht ganz abgeschlossen war, konnte diese psychologische Untersuchung der Weltanschauungen die »Fachvertreter der akademischen Philosophie« insofern provozieren, als maßgebende Philosophen wie Sokrates, Platon und Aristoteles oder auch Kant und Hegel nur psychologisch als Produzenten einer bestimmten Art von Weltanschauung dargestellt und untersucht wurden.¹⁴ Das war insofern heikel, als es in der Psychologismusdebatte eben nicht nur um das Verhältnis der Philosophie zum neuen akademischen Fach der empirischen Psychologie gegangen ist, sondern auch um die methodische Eigenständigkeit und die akademische Existenzberechtigung der Philosophie an den Universitäten als wissenschaftlichen Institutionen.¹⁵ Professoren der Philosophie, die sich als Verteidiger der Philosophie gegenüber den anmaßenden Grenzüberschreitungen der Psychologie verstanden haben, konnten auf die *Psychologie der Weltanschauungen* eines ehemaligen Psychiaters und Lehrstuhlinhabers für das damals immer noch neuartige Fach der Psychologie durchaus gereizt reagieren.¹⁶

In Antizipation dieser damals üblichen Reaktionen hatte sich Jaspers sich schon in § 1 seiner Einleitung *Was eine „Psychologie der Weltanschauungen“ sei* präventiv zum gängigen Psychologismusvorwurf Stellung bezogen:

Man nennt etwas Psychologismus, wenn man versucht etwas abzutun. Etwas gelte oder gelte nicht, gleichgültig, wie es entstanden sei. Es ist auch Psychologismus auf die eben angedeutete Weise etwas dadurch, daß es wirklich ist, zu rechtfertigen. Beides liegt uns, sofern wir bei psychologischer Betrachtung bleiben, ganz fern.¹⁷

Im Folgenden hat sich Jaspers dann auch an verschiedenen Stellen in Übereinstimmung mit Husserl zur »Eigengesetzlichkeit« des rationalen Denkens der Logik (und Mathematik) bekannt, die alle Versuche einer vollständigen Empirisierung und Psychologisierung des

12 Jaspers: *Vernunft und Existenz. Fünf Vorlesungen* (München ³1960) 12 und 138.

13 Ebd., 32.

14 E. Husserl: *Logische Untersuchungen*, 1. Teil: *Prolegomena zur reinen Logik* (Halle 1900, ²1913); Zweiter Teil: *Untersuchungen zur Phänomenologie und Theorie der Erkenntnis* (Halle 1901, ²1921).

15 Vgl. M. Rath: *Der Psychologismusstreit in der deutschen Philosophie* (Freiburg 1994) 23-54; N.D. Schmidt: *Philosophie und Psychologie. Trennungsgeschichte, Dogmen und Perspektiven* (Reinbek bei Hamburg 1995) 84-143; M. Kaiser-el-Safti, W. Loh: *Die Psychologismus-Kontroverse* (Göttingen 2011).

16 Auf die wohlwollende, aber kritische Rezension Heideggers von Jaspers' *Psychologie der Weltanschauungen* kann an dieser Stelle nicht eingegangen werden. Vgl. M. Heidegger, Anmerkungen zu Karl Jaspers „Psychologie der Weltanschauungen“, in: Ders., *Wegmarken*, Gesamtausgabe, Bd. 9 (Frankfurt am Main 1976) 1-44.

17 Jaspers: *Psychologie der Weltanschauungen* (München, Zürich ²1984) 4.

Logischen (und des Mathematischen) im Sinne von John Stuart Mill scheitern lassen muss: »Die Untersuchung nach der Eigengesetzlichkeit des Rationalen ist Sache der Logik.«¹⁸ Das bedeutet in diesem Zusammenhang, dass sie nicht bloß Sache der Psychologie sein kann.¹⁹

Die Aufgabe einer Psychologie der Weltanschauungen war jedoch auch mit Edmund Husserls Verteidigung der Wissenschaftlichkeit der Philosophie in seiner programmatischen Schrift *Die Philosophie als strenge Wissenschaft* von 1910/11 noch lange nicht erledigt.²⁰ Denn Husserl hatte dort zwar gerade die Philosophie als Wissenschaft sowohl von der bloßen Weltanschauung als auch vom Naturalismus und »Historizismus« abgegrenzt, aber er hatte dabei ausdrücklich die psychologische Funktion der Weltanschauung für das alltägliche Leben der Menschen anerkannt und sich dann aber für eine »rationale Weltanschauung« ausgesprochen. Wer deren lebenswichtige Funktion verstehen will, sollte dann aber nach Jaspers zuerst einmal untersuchen, welche Typen von Weltanschauungen es überhaupt gibt und von welchen persönlichen Einstellungen und Denkweisen sie getragen werden. Dies war die Aufgabe einer Psychologie der Weltanschauungen, und insofern musste sie gar nicht mit einer methodisch strengen Philosophie im Sinne Husserls in Konflikt geraten. Außerdem hatte Jaspers in seinen psychologischen Untersuchungen selbst auch eine gewisse methodische Strenge walten lassen und gerade keinen Psychologismus in der Logik (und Mathematik) befürwortet.²¹

Husserl hingegen ist es in seiner programmatischen Schrift nur darum gegangen, dass sich die Philosophie nach überliefertem Verständnis weder als bloße Weltanschauung verstehen könne noch als pseudo-religiöse Prophetie gebärden sollte.²² Wissenschaftlichkeit in der Philosophie bedeutete für Husserl nämlich nicht nur eine gewisse Distanz gegenüber der anerkannten Autorität und reduktionistischen Methode der Naturwissenschaften, die als methodische Haltung im Naturalismus verloren gegangen ist, sondern auch eine geistige Strenge der phänomenologischen Betrachtung und der logischen Reflexion, die er nicht nur bei vielen Naturalisten, sondern auch bei manchen Neukantianern und Neuhegelianern vermisste. In diesem allgemeineren Sinne stimmte Husserl mit Jaspers' Abgrenzung der Philosophie von den Wissenschaften und Religionen überein. Jaspers kam später jedoch zu der Überzeugung, dass die Philosophie einen größeren methodischen Spielraum haben könnte und ein weiteres Feld an lebenswichtigen Aufgaben bearbeiten müsse, als der frühe Husserl angenommen hatte. Deswegen konnte Jaspers nicht nur in seiner *Psychologie der Weltanschauungen* die beiden Prototypen eines prophetischen Denkens psychologisch untersuchen, sondern in *Vernunft und Existenz* dann auch erstmals die Herkunft und Relevanz ihres prophetischen Denkens für das gegenwärtige Philosophieren erörtern, ohne Husserls Idee einer weitgehend »rationalen Weltanschauung« aufzugeben.

Dabei wissen wir, was das Rationale ist und wissen, daß unsere ganze universal gemeinte Betrachtung von Weltanschauungen rationales Tun ist. Wir sind dadurch bewußt in der Lage, uns durch unser

18 Ebd., 76.

19 Zu Jaspers' Auffassung von der Mathematik und ihrer Bedeutung für die modernen Wissenschaften, Vgl. K. Radbruch: *Die Mathematik im Werk von Heidegger und Jaspers – ein aufschlußreicher Vergleich*. In: *Jahrbuch der Österreichischen Karl-Jaspers-Gesellschaft* 3/4 (1990/91) 191-203.

20 E. Husserl: *Philosophie als strenge Wissenschaft*, in: *Logos* 1 (1910/11).

21 Vgl. K. Jaspers: *Psychologie der Weltanschauungen* (München, Zürich 1984) 76.

22 Vgl. E. Husserl: *Philosophie als strenge Wissenschaft* (Frankfurt am Main 1965) 55-72.

rationales Tun nicht als Menschen zerstören zu lassen, indem wir etwa diese Betrachtung verabsolutieren und fälschlich meinen, damit das Leben zu haben, während sich nur eine Art von Leben im Rationalen zum Ausdruck bringt. Allerdings wissen wir nie, welche Kräfte in uns das Rationale als Mittel benutzen; ...²³

Das Denken von Kierkegaard und Nietzsche wird dann von Jaspers in seinen Vorlesungen *Vernunft und Existenz* auch ausdrücklich als prophetisch charakterisiert:

Das Wissen um ihr Ausnahmessein verwehrt beiden das Auftreten als Prophet. ... Zwar scheinen sie wie jene Propheten Wesen, die aus einer uns unzugänglichen Tiefe sprechen; aber in einem dem Zeitalter entsprechenden Sinn: ... Sie sind Propheten, die sich als Propheten verbergen müssen.²⁴

Gleichwohl hatte Jaspers spätestens mit seiner Untersuchung der Herkunft und Bedeutung der beiden »Ausnahmedenker« Kierkegaard und Nietzsche für das gegenwärtige Philosophieren in *Vernunft und Existenz* dann aber auch den von Husserl enger abgesteckten methodischen Rahmen verlassen und die nach seinem Verständnis etwas zu enge Charakterisierung der »Philosophie als strenge Wissenschaft« aufgegeben, ohne es jedoch selbst an einem dem jeweiligen Problemfeld angemessenen Maß an methodischer Strenge fehlen zu lassen.

Als methodische Vorbereitung kann auch Jaspers' *Allgemeine Psychopathologie* gelten, das als sein erstes großes Hauptwerk in erster Auflage bereits 1913 beim Springer Verlag in Heidelberg erschienen ist. Ihre revidierte 4. Auflage konnte 1942 aus politischen Gründen nicht publiziert werden und deswegen erst wieder 1946 erscheinen. Seitdem wurde sie immer wieder in unveränderten neuen Auflagen publiziert und hat aufgrund von Übersetzungen in mehrere Sprachen weltweit Anerkennung gefunden.²⁵ Jaspers' *Allgemeine Psychopathologie* ist als methodische und systematische Grundlegung einer wissenschaftlichen Phänomenologie und Typologie der psychischen Störungen nicht nur in die Geschichte der Psychiatrie und Psychologie eingegangen, sondern wird in einigen Ländern zumindest in Auszügen immer noch als Lehrbuch in der psychiatrisch-klinischen Ausbildung verwendet. Sie war zwar sicher mehr als nur eine methodische Vorbereitung und Vorstufe zur *Psychologie der Weltanschauungen*, aber Jaspers hat dort bereits seine außerordentliche Begabung zur deskriptiven Psychologie und seinen gereiften diagnostischen Blick für pathologische Phänomene und Störungen der Persönlichkeit unter Beweis gestellt. Dies war ihm auch in der ERSTEN VORLESUNG von *Vernunft und Existenz* zugute gekommen.

Die ZWEITE VORLESUNG *Das Umgreifende* hat dann ein Thema behandelt, das in Jaspers' dreibändiger *Philosophie* noch nicht vorgekommen ist. Dieses Thema ist in *Vernunft und Existenz* (1935) zum ersten Mal aufgetaucht und wurde danach erst wieder im Ersten Teil der *Existenzphilosophie* (1938) sowie viel ausführlicher im Ersten Band seiner *Philosophischen Logik: Von der Wahrheit* (1958) behandelt.²⁶ Nach einer generellen Einleitung zum

23 Jaspers: *Psychologie der Weltanschauungen* (München, Zürich ²1984) 5.

24 Ebd., 2-3; K. Jaspers: *Vernunft und Existenz. Fünf Vorlesungen* (München ³1960) 34.

25 Jaspers: *Allgemeine Psychopathologie* (Heidelberg 1913). Die erste Auflage wurde zuerst ganz ins Französische übersetzt (Paris 1928), dann wurde sie in Auszügen ins Polnische, Spanische und Ungarische übersetzt. Die vierte Auflage wurde zuerst ins Spanische (Buenos Aires 1950) übersetzt, dann in die Sprachen Japanisch (Tokyo 1953-56), Englisch (Manchester 1962), Italienisch (Rom 1964), Portugiesisch (Rio de Janeiro 1973) und Serbokroatisch (Belgrad 1978). Auszüge aus der vierten Auflage wurden ebenfalls wieder in die bereits genannten Sprachen übersetzt.

26 Jaspers: *Von der Wahrheit. Philosophische Logik: Erster Band* (München 1958).

Gesamtwerk *Über philosophische Logik* und einer zweiten Einleitung zum ersten Band *Ansatz zum Denken der Ursprünge* behandelte der erste Teil *Das Sein des Umgreifenden*, der zweite Teil *Das Umgreifende des Erkennens* und dann erst der dritte Teil das Thema *Wahrheit* in einem emphatischen und so weiten Sinn, dass dort alle relevanten psychologischen und existenziellen Aspekte ebenso thematisiert werden konnten wie kommunikationstheoretische, ethische und sozialphilosophische, erkenntnistheoretische und metaphysische, religionsphilosophische und spirituelle. Wenn Jaspers trotz aller früheren Bekenntnisse zu Kants Philosophie irgendwo weit über Kants Denken hinausgegangen ist, ohne dass ihn das zu einem idealistischen System geführt hätte, dann ist es hier endgültig geschehen.

Die DRITTE VORLESUNG *Wahrheit als Mitteilbarkeit* hat das Thema der Wahrheit im Vergleich zur dreibändigen *Philosophie* (1932) zwar expliziter und auf eine neue Art und Weise behandelt. Aber der Wahrheitsbegriff wurde bereits verschiedentlich in allen drei Bänden der *Philosophie* traktiert, auch wenn er dort noch kein eigenes Kapitel bekommen hatte wie andere philosophische Grundbegriffe, die für Jaspers' Denken unverzichtbar waren. Jaspers hat dabei auf seine neue Konzeption des Umgreifenden aufgebaut und dabei vor allem dargelegt, wie Wahrheit jeweils auf den drei Ebenen des Daseins, des Bewusstseins und des Geistes verstanden wird, nämlich als praktische Bewährung, als erfahrbare Evidenz und als persönliche Überzeugung. Schließlich hat Jaspers den Wahrheitsbegriff auch auf andere wichtige Aspekte des Umgreifenden bezogen, wie vor allem auf die beiden Hauptaspekte der Kommunikation und der Transzendenz.

Jaspers' dreibändige *Philosophie* vom Dezember 1931 mit der Jahresangabe ›1932‹ hat als zweites Hauptwerk eine für die weiteren Werke wegweisende Systematik der Philosophie angewandt.²⁷ Diese Systematik liegt bereits der Einteilung der drei Bände zugrunde: Erster Band: *Philosophische Weltorientierung*; Zweiter Band: *Existenzerhellung*; Dritter Band: *Metaphysik*. Bei der angedeuteten Systematik handelt es sich jedoch nicht um den Versuch der Konstruktion eines neuen philosophischen Systems, was nach Jaspers' Auffassung unweigerlich zum Scheitern verurteilt gewesen wäre. Denn: »Ein System, das sich schließt, ist widersinnig geworden. Es kann nur Systematik geben ...«.²⁸

»Auch die Systematik der Möglichkeiten der Vernunft innerhalb der Weisen des Umgreifenden, das wir sind und in dem wir uns finden, blieb mir in der Schweben und unvollendbar. Aber die Systematik, die eine vielfache wurde, hat auf ihren besonderen Wegen vereint, was zerstreut war, im Zusammenhang gesehen, was vereinzelt war. Es erwuchs die Gestalt eines beziehungsreichen philosophischen Denkens, in dem das eine durch das andere ergänzt und bewährt wird, ohne daß jede Systematik in einem umgreifenden Raum blieb, der als Ganzes unübersehbar im Transzendieren berührt, aber nicht abgeschritten wurde.«²⁹

Im ersten Band *Philosophische Weltorientierung* ist Jaspers vom Faktum der Welt als einer objektiven Wirklichkeit ausgegangen, die jemand von seinen subjektiven Erlebnissen unterscheiden kann. Wenn Philosophie zuallererst Weltorientierung ist, stellte sich dort jedoch die Frage nach den Möglichkeiten und Grenzen der Weltorientierung durch und mit Hilfe des

27 Jaspers: *Philosophie*, Erster Band: *Philosophische Weltorientierung*; Zweiter Band: *Existenzerhellung*; Dritter Band: *Metaphysik* (Berlin 1932).

28 Jaspers: *Philosophische Autobiographie* (München 1984) 132.

29 Ebd., 132-133.

philosophischen Denkens und Erkennens. Da auch die Wissenschaften von den Grundstrukturen und Ordnungsprinzipien der verschiedenen Arten von Gegenständen, Ereignissen und Prozessen in der Welt handeln, kann die Philosophie in eine Konkurrenz zu den Wissenschaften geraten. Nach Jaspers unterscheidet sie sich von den Wissenschaften jedoch sowohl durch ihren motivationalen Ursprung als auch durch ihren Bezug zum Dasein des Einzelnen. Daher kann sie nach Jaspers auch niemals von den Einzelwissenschaften mit ihrer systematischen Gliederung eingeholt oder ersetzt werden. Weiterhin hat Jaspers von der Wahrheit der Aussagen bzw. Urteile auch eine »Wahrheit der Existenz« unterschieden. Diese kommt der Wahrheit im Sinne der persönlichen Überzeugung auf der Ebene des Geistes am Nächsten, wurde dort jedoch noch nicht deutlich von der Wahrheit als Bewährung auf der Ebene des Daseins oder als der Wahrheit als Evidenz auf der Ebene des Bewusstseins unterschieden. Ein wesentlicher Unterschied zur Wahrheit als Überzeugung besteht für Jaspers darin, dass wir »die für uns wesentliche Wahrheit nicht als Besitz endgültig gewinnen, sondern im Prozeß unserer Existenz erringen und wandeln müssen«. ³⁰

Der zweite Band *Existenzerhellung* hat dann explizit von der Aufgabe der Erhellung der menschlichen Existenz als einem alten und ehrwürdigen Proprium der Philosophie gehandelt. Über Selbstbewusstsein zu verfügen bedeutet nach Jaspers nicht nur, seine subjektiven Erlebnisse und Vorstellungen, Überlegungen und Handlungen von objektiven Sachverhalten und Verhältnissen in der Welt unterscheiden zu können, sondern auch sich selbst von anderen intelligenten Lebewesen, die ebenfalls über rudimentäre Formen von Bewusstsein und Selbstbewusstsein verfügen. Zu solchen intelligenten Lebewesen kann jemand, der über Selbstbewusstsein und grundlegende Formen der Kommunikation verfügt, in leiblich-sinnlichen Kontakt und in sprachliche oder gestische Kommunikation treten. Mit der elementaren Gegebenheit von intelligenten und selbstbewussten Lebewesen in der Welt entsteht zugleich Geschichtlichkeit als ein Bewusstsein davon, von woher sie selbst kommen und wohin sie gehen, das über ihre momentan erlebte Gegenwart hinausreicht. Auf dieser Grundlage hat Jaspers dann nicht nur klassische Themen der Selbstreflexion entfaltet, wie z.B. Wille und Freiheit, absolutes Bewusstsein und Unbedingtes in der Reflexion auf Handlungen, Subjektivität und Objektivität, sondern auch die Grenzsituationen – aus seiner *Psychologie der Weltanschauungen* (1919) – und das Verhältnis der Existenz zu anderen Existenzen. Die Themen des zweiten Bandes, nämlich der Existenzerhellung, der Kommunikation und der Geschichtlichkeit haben ihm mehr Anlässe gegeben, verschiedene Begriffe bzw. Bedeutungen von Wahrheit zu erörtern. So ist es hier nicht nur um die Unterscheidung von »meiner Wahrheit« und »deiner Wahrheit« im Sinne der Meinung, der Überzeugung oder des Glaubens gegangen, sondern auch um die philosophischen Probleme der Einheit und der Vielheit, der Allgemeinheit und der Geschichtlichkeit von Wahrheit. Insofern hat die DRITTE VORLESUNG von *Vernunft und Existenz* weniger wirklich Neues enthalten, es sei denn auf der neuen Folie der Konzeption des Umgreifenden.

Der dritte Band *Metaphysik* hat dann schließlich ein weiteres Proprium der Philosophie behandelt, das ebenfalls nicht von den Wissenschaften eingeholt und ersetzt werden kann, nämlich das metaphysische Denken. Die überlieferten Einzelwissenschaften haben sich nach Jaspers immer schon durch spezifische Gegenstände, Methoden und Quellen der Forschung

30 Jaspers, *Philosophie*, Erster Band: *Philosophische Weltorientierung* (Berlin 1932) 36.

definiert. Aber sie haben in ihrer Forschungsarbeit gewöhnlich weder ihre eigene Forschung im System der Wissenschaften noch ihren Stellenwert in der Lebenswelt reflektiert. Dies ist nach Jaspers jedoch Aufgabe der Philosophie. Selbst die sog. Wissenschaftstheorie, die sich zu Jaspers' Lebenszeit noch nicht vollständig als eigenständige Disziplin etabliert hatte, hat sich meistens auf bestimmte Typen von Wissenschaften beschränkt, wie vor allem auf die Naturwissenschaften und seltener auf die Sozial-, die Kultur- und die Geisteswissenschaften. Doch selbst, wo sie das nicht mehr täte, könnte sie sich zwar zu einer Systematik der Wissenschaften hin entwickeln, aber auch damit wäre sie noch nicht eigentlich Metaphysik. Nach Jaspers ist das große Thema der Metaphysik das Transzendieren und die Transzendenz, die jedoch in ihrem Verhältnis zur Existenz untersucht werden. Transzendieren und Transzendenz werden nach Jaspers erst im Lesen und Verstehen der symbolischen Sprache der Chiffren konkret.

Jaspers' Verständnis von Metaphysik ist vor allem eine Konzeption des Transzendierens und der Transzendenz. Was transzendiert wird, sind alle gegenständlichen Wirklichkeiten in der raumzeitlichen Welt insgesamt. Dazu dienen die abstraktesten Begriffe und Kategorien des menschlichen Denkens, wie z.B. Sein und Nichts, Einheit und Vielheit, Form und Materie, Grund und Ursache, Individuelles und Allgemeines, Raum und Zeit, die Modalitäten von Möglichkeit, Wirklichkeit und Notwendigkeit sowie die Allgemeinbegriffe von Substanz, Leben, Seele und Sinn. Hier besteht die größte Nähe zu Jaspers' neuer Konzeption von der gedanklichen Operation des Umgreifenden, da ein jeder Akt des Transzendierens eine Weise ist, das Umgreifende, das ich bzw. wir selbst sind, auf das Umgreifende von Subjekt und Objekt sowie auf alle konkreten Bezüge zur natürlichen und kulturellen Lebenswelt hin zu überschreiten.³¹

An der in seiner *Philosophie* dargelegten Auffassung vom Verhältnis der Philosophie zu den Wissenschaften, an den beiden ureigenen Aufgaben der Philosophie als Existenzerhellung und als Metaphysik hat Jaspers auch in seinen beiden kleineren Schriften *Vernunft und Existenz* (1935) und *Existenzphilosophie* (1938) festgehalten.³² Hinzu gekommen ist jedoch die explizite Auseinandersetzung mit der Frage nach den Möglichkeiten des Philosophierens angesichts der Schriften der beiden »Ausnahmendenker« Nietzsche und Kierkegaard in *Vernunft und Existenz* sowie die ausführlichere Behandlung der Begriffe des Umgreifenden, der Wahrheit, der Vernunft und der Wirklichkeit in beiden Schriften. Insofern bauten zwar beide Schriften weitgehend auf seinem ersten philosophischen Hauptwerk auf, aber es handelte sich keineswegs bloß um eine populäre Darstellung seiner Systematik der Philosophie, sondern um echte Ergänzungen, die bereits auf seine spätere Konzeption einer Philosophischen Logik verweisen.

Die VIERTE VORLESUNG *Vorrang und Grenzen des vernünftigen Denkens* sowie die FÜNFTE VORLESUNG *Die Möglichkeiten gegenwärtigen Philosophierens* standen schließlich auch noch in einem inhaltlichen Bezug zu seiner früheren Schrift *Die geistige Situation der Zeit* (1932).

³¹ Eine informative Darstellung und Würdigung des gesamten Inhaltes von Jaspers' *Philosophie* bieten W. Stegmüller: *Hauptströmungen der Gegenwartsphilosophie. Eine kritische Einführung*, Bd. 1 (Stuttgart 1989) 195-242 sowie M. Schene: *Die Bewegung, die Weisen und der Einzelne. Karl Jaspers' Philosophie zwischen Nicht-Wissen und Seinsgewissheit* (Würzburg 2012) 2-88.

³² Jaspers: *Existenzphilosophie. Drei Vorlesungen, gehalten am Freien Deutschen Hochstift in Frankfurt am Main, September 1937* (Berlin, New York 1974).

In seiner skeptischen Diagnose der modernen, durch Wissenschaft und Technik geprägten Kultur, der zufolge die Durchschnittlichkeit der Masse dominiert und sowohl die Bildung als auch das geistige Schaffen in Wissenschaft, Kunst und Philosophie durch Gleichmacherei, Nivellierung und Zerstreung bedroht wird, meinte Jaspers in der Existenzphilosophie noch eine geistige Bewegung erkennen zu können, die sich den autodestruktiven Tendenzen der modernen Kultur entgegenstellen könnte. Die Existenzphilosophie, von deren Namen und Anliegen er sich dort noch nicht abgegrenzt hatte, wie später in den Frankfurter Vorlesungen zur *Existenzphilosophie* (1938), wurde dort noch wohlwollender bewertet. Der Sache war sie bereits ein systematischer Bestandteil seiner dreigliedrigen *Philosophie* (1932).³³

In diesem Zusammenhang hatte Jaspers zwar neben Friedrich Schelling auch Kierkegaard und Nietzsche erwähnt, bezeichnete dann das Denken Kierkegaards jedoch noch kritisch und pauschal als ein »psychologisches Experimentieren«, das vor allem aufgrund der Verwendung der »indirekten Mitteilung« zu einem »wunderlich mißratenem Ergebnis kam«. Nietzsches Denken hingegen hatte er zwar für die »Zerschlagen des überkommenen Idealismus« gelobt, dann aber wie den angelsächsischen Pragmatismus für ein »Aggregat platter Daseinsanalyse und billigen Lebensoptimismus« und für nichts weiter als den »Ausdruck eines blinden Vertrauens in die gegenwärtige Verwirrung« bezeichnet.³⁴ Im Vergleich zu deren eingehender Untersuchung, impliziter Wertschätzung und differenzierter Kritik in *Vernunft und Existenz* hat hier noch ein scharfer kritischer Ton vorgeherrscht, der mit herabsetzenden Bewertungen einhergegangen ist. Aus der späteren Perspektive der mehr wohlwollenden und verständnisvollen Untersuchung in *Vernunft und Existenz* mussten die wenigen Bemerkungen zu Kierkegaard und Nietzsche im Kapitel *Existenzphilosophie* der Abhandlung *Die geistige Situation der Zeit* (1932) eigentlich selbst als mit gängigen Vorurteilen befrachtet erscheinen, sodass sie nach Jaspers' späterer Auffassung von *Vernunft und Existenz* ihnen noch gar nicht ganz gerecht werden konnten.

Die kleine Schrift *Existenzphilosophie* (1938) hat mit der anderen kleinen Schrift *Vernunft und Existenz* (1935) den genealogischen Sachverhalt geteilt, dass es sich zuerst um Vorlesungen gehandelt hat, die dann als eigenständige kleine Schriften publiziert wurden. Während jedoch die fünf Vorlesungen von *Vernunft und Existenz* im Frühjahr 1935 im niederländischen Groningen gehalten wurden und dann auch im Groninger Verlag Wolters erschienen sind, wurden die Vorlesungen von *Existenzphilosophie* im September 1937 im Freien Deutschen Hochstift in Frankfurt a.M. gehalten und im Berliner Verlag Walter de Gruyter publiziert. Jaspers hat sich in letzterer Schrift erstmals vom Namen und vom Verständnis der Existenzphilosophie im Sinne Heideggers abgegrenzt, nicht aber von der Sache der Existenzphilosophie im Sinne der Existenzerhellung als einem systematischem Bestandteil seiner dreibändigen *Philosophie* und als einem alten und ehrwürdigen Anliegen authentischen Philosophierens im Sinne der überlieferten *philosophia perennis*.

Neben diesem deutlichen Bezug zu den »Grundgedanken zur philosophischen Erhellung von Vernunft und Existenz« in der ZWEITEN BIS VIERTEN VORLESUNG von *Vernunft und Existenz* bestand eine nennenswerte Gemeinsamkeit in der Fortführung seiner Gedanken zur neuen

³³ Vgl. dazu das Zitat zu Fußnote 6 aus: K. Jaspers: *Die geistige Situation der Zeit* (Berlin, New York, 8. Abdruck der 1932 bearbeiteten 5. Auflage 1979) 149.

³⁴ Ebd., 149-150.

Konzeption des Umgreifenden in der ersten Vorlesung *Das Sein des Umgreifenden*.³⁵ Eine andere Gemeinsamkeit bestand in der Weiterentwicklung seiner Ausführungen zum philosophischen Grundbegriff der Wahrheit auf der Grundlage seiner Konzeption des Umgreifenden.³⁶ Hingegen neu hinzugekommen war die Analyse der Phänomene von Ausnahme und Autorität, bei der man zwar an die Rolle von Kierkegaard und Nietzsche für die klassische Tradition der Philosophie denken konnte, die dort jedoch keine Erwähnung gefunden haben.³⁷

Die wichtigste philosophische Gemeinsamkeit bestand in der Wiederaufnahme der Charakterisierung der Vernunft und ihrer unverzichtbaren Bedeutung für die Philosophie als ein denkerischer Weg zur Wahrheit:

Der Weg, der auch vor Ausnahme und Autorität nicht aufhört, sondern in sie eindringt – der Weg philosophischer Wahrheit – heißt *Vernunft*. ... *Was Vernunft sei*, zu vollziehen und darum zu wissen, ist die eigentliche philosophische Aufgabe, von jeher und für immer.³⁸

Was dann folgte, war eine differenzierte Unterscheidung zwischen Verstand und Vernunft sowie eine Charakterisierung der dynamischen Funktion der Vernunft als eine geistige Kraft, die sowohl in den Wissenschaften als auch in der Philosophie eine Einheit stiften kann. Möglich wird dies durch einen »grenzenlosen Kommunikationswillen«, der auch noch zwischen den Kulturen und Religionen anfängliche Erfahrungen von Fremdheit überwinden und durch intellektuelle »Redlichkeit« gleichsam eine »Atmosphäre der Vernunft« schaffen kann. In dieser Atmosphäre der Vernunft kann jemand das Eigene im Fremden erblicken, sodass ihm Fremdes vertraut und Vertrautes fremd werden kann.³⁹

Das Thema der Vernunft hat Jaspers später wieder in seinen Heidelberger Vorlesungen aufgegriffen, die unter dem Titel *Vernunft und Widervernunft in unserer Zeit* (1950) bei Piper in München erschienen sind.⁴⁰ Dort hat Jaspers zuerst die Vernunft im Sinne einer »wissenschaftlichen Haltung« (S. 22) diskutiert. Von einer solchen »methodisch bewußten Wissenschaftlichkeit« (S. 24) hat er den »Wissenschaftsaberglaube[n]« (S. 17) unterschieden, der eine unwissenschaftliche Glaubensform darstellt, die bloß im Gewand einer Wissenschaft auftritt, in Wirklichkeit jedoch einen fragwürdigen »Anspruch des Totalwissens vom Menschen« (S. 20), der Gesellschaft und der Geschichte erhebt, wie z.B. die Psychoanalyse und der Marxismus. Dann hat er dort die Vernunft als eine Bewegung des Denkens »ohne gesicherten Bestand« (S. 33) charakterisiert, als »Wille zur Einheit« im Denken (S. 34) und als denkerische Auseinandersetzung mit dem Unbekannten. Zur Vernunft als einer höherstufigen menschlichen Kompetenz gehören nach Jaspers ein uneingeschränkter Kommunikationswille, der aus der Freiheit kommt, die von der Liebe geschaffen wird, sowie »die radikale Loslösung als Weg«, um dem »Ursprung des Einen sich zu nähern« (S. 37), wenn dies auch nur in einer konkreten geschichtlichen Gestalt möglich ist. Während das bloße

35 Jaspers: *Existenzphilosophie. Drei Vorlesungen, gehalten am Freien Deutschen Hochstift in Frankfurt am Main, September 1937* (Berlin, New York 41974) 13-25.

36 Ebd., 26-36.

37 Ebd., 37-47.

38 Ebd., 47.

39 Ebd., 47-53.

40 Jaspers: *Vernunft und Widervernunft in unserer Zeit. Drei Gastvorlesungen, gehalten auf Einladung des Asta an der Universität Heidelberg 1950* (München 1950).

Dasein ohne Kommunikation trennt, verbindet die Vernunft potentiell alle Menschen durch ihr Ethos der Kommunikation. Vernunft existiert jedoch nicht von Natur aus, sondern entsteht nur durch einen willentlichen Entschluss und kann deswegen auch ausbleiben. Gleiches gilt für individuelle Übernahme von Verantwortung und Schuld.⁴¹

An einer bestimmten Stelle hat sich Jaspers auch einmal auf seine frühere Schrift *Vernunft und Existenz* bezogen, mit der er sich von einer Existenzphilosophie verabschiedet hat, die meinte, sich von allen formalen Strukturen und universalen Forderungen der Vernunft lossagen zu können.

»Vor Jahrzehnten habe ich von Existenzphilosophie gesprochen und damals hinzugefügt, es handle sich nicht um eine neue, nicht um eine besondere Philosophie, sondern um die eine, ewige Philosophie, der für einen Augenblick des Verlorenenseins an das bloß Objektive der Kierkegaardsche Grundgedanke als Akzent gegeben werden dürfe. Heute möchte ich die Philosophie eher Philosophie der Vernunft nennen, weil es dringlich scheint, dies uralte Wesen der Philosophie zu betonen. Geht Vernunft verloren, so geht die Philosophie selber verloren.«⁴²

3. Rezeption und Wirkungsgeschichte

Die unmittelbare Wirkung der fünf öffentlichen Vorlesungen von *Vernunft und Existenz* ist aufgrund fehlender Berichte nur sehr schwer einzuschätzen. Weder seine *Philosophische Autobiographie* noch die bereits erschienenen Korrespondenzen noch die biographischen Darstellungen aus den Jaspers-Monographien enthalten dazu irgendwelche Hinweise.⁴³

Jaspers hat sich in den fünf Vorlesungen, zwar an ein akademisch gebildetes, aber nicht nur an ein fachphilosophisches Publikum gewandt. Die Inhalte der Vorlesungen haben zwar den weit gespannten Charakter einer Vorlesung im Studium Generale, aber anders als bei den späteren Radiovorträgen seiner *Einführung in die Philosophie* (1950) oder seiner *Kleinen Schule des philosophischen Denkens* (1965) handelt es sich kaum um Gedankengänge, die für ein breiteres Publikum bestimmt gewesen wären. Ohne zuverlässige Berichte von Zeugen wird man kaum noch herausfinden können, wie diese Vorlesungen von Einzelnen oder vom ganzen Publikum aufgenommen wurden.

Anders verhält es sich mit der Rezeption unter den Gelehrten und Intellektuellen. Die Spuren dieser Rezeption befinden sich in erster Linie in den Rezensionen (3.1), sodann in der Sekundärliteratur (3.2.) und schließlich in einigen Briefen der Korrespondenz (3.3). In einem weiteren Sinn gehören zu diesen Spuren auch noch die Übersetzungen. *Vernunft und Existenz* wurde ins Japanische (1949), ins Englische (1955), ins Spanische (1959), ins Italienische

41 Vgl. dazu auch U. Diehl: *Karl Jaspers und die Vernunft*, in: H.R. Yousefi, W. Schübler, R. Schulz, U. Diehl (Hg.) *Karl Jaspers – Grundbegriffe seines Denkens* (Reinbek 2011) 155-167.

42 Jaspers: *Vernunft und Widervernunft in unserer Zeit. Drei Gastvorlesungen, gehalten auf Einladung des Asta an der Universität Heidelberg 1950* (München 1950) 49-50.

43 Vgl. H. Saner: *Karl Jaspers* (Reinbek bei Hamburg 1970); K. Salamun: *Karl Jaspers* (München 1985, Würzburg 2006); W. Schübler: *Jaspers zur Einführung* (Hamburg 1995); S. Kirkbright: *Karl Jaspers. A Biography. Navigations in Truth* (New Haven, London 2004).

(1971), ins Koreanische (1972), ins Französische (1978) und ins Polnische (1991); Auszüge daraus ins Englische Italienische, Japanische und Spanische.⁴⁴

3.1. Rezensionen

Die meisten der Rezensionen von *Vernunft und Existenz* sind zwischen 1935 und 1942 in deutschsprachigen Zeitschriften erschienen. Hinzu kommen zwei Rezensionen in niederländischen Zeitschriften, zwei Rezensionen in englischsprachigen Journalen eine Rezension in einer französischen Zeitschrift.⁴⁵ Im Folgenden können nicht alle Rezensionen berücksichtigt werden, da manche Rezensionen in politisch belasteten Zeitschriften erschienen waren, die nach dem Krieg nicht nur eingestellt wurden, sondern auch verschwunden sind. Da sich die Rezensionen in Qualität und Umfang erheblich unterscheiden, werden sie auch nicht alle im gleichen Ausmaß behandelt. Aber eine repräsentative Auswahl wird im Folgenden berücksichtigt. Dabei wird der Schwerpunkt auf den unterschiedlichen kritischen Bemerkungen liegen und nicht auf den Darstellungen des Inhaltes. Einige Rezensionen konnten schließlich auch nach intensiver und extensiver Suche nicht mehr aufgefunden werden.⁴⁶

Harry Burrows Acton beklagt von Anfang an, dass dieses Buch nur sehr schwer zu verstehen sei. Er will ausdrücklich nicht beanspruchen, es ganz verstanden zu haben. Aber er würde es auch für falsch halten, ein Buch zu kritisieren, dessen Theorie er nicht verstanden habe. Schließlich meint er erwarten zu dürfen, dass eine philosophische Theorie klarer dargestellt werden sollte, als es hier geschehen sei, und Jaspers hätte wenigstens einige Definitionen und Beispiele geben können.⁴⁷

Jürgen von Kempster würdigt die Groninger Vorlesungen als einen Versuch, zwischen den entferntesten Philosophien der damaligen Zeit zu vermitteln, nämlich zwischen der Existenzphilosophie im Anschluss an Kierkegaard und Nietzsche und denjenigen Philosophien, die mehr an logischen Untersuchungen interessiert sind. Der Rezensent hat aber den Eindruck, dass Jaspers »die Möglichkeiten der heute am weitesten fortgeschrittenen Logik, also der Logik in ihrer mathematisierten Form (der sogenannten Logistik)« unterschätzt. Nach seiner Auffassung gibt nur diese Logik die Mittel an die Hand, »den Raum für einen jeden möglichen Gehalt zu sichern« (S. 219). Dabei bezieht er sich vor allem auf das, was Jaspers über die Unvermeidbarkeit von Zirkeln des Verstehens und von logischen Widersprüchen, Paradoxen und Antinomien gesagt hat. Insbesondere hält er es für fragwürdig, dass die Selbstbezüglichkeit von Aussagesätzen notwendigerweise »logische Zirkel« hervorbringen müsste, womit er auf die Russell'schen Antinomien anspielt. Anders als Jaspers

44 C. Rabanus: *Primärbibliographie der Schriften Karl Jaspers*, Im Auftrag der Karl Jaspers Stiftung auf der Grundlage der Bibliographie von Gisela Gefken und Karl Kunert völlig neu bearbeitet und herausgegeben (Tübingen, Basel 2000) 54-60.

45 Die *Bibliographie der Rezensionen* der Jahrgänge von 60, 1936 bis 74, 1942 verzeichnet 20 Rezensionen.

46 Dabei handelt es sich um die folgenden Rezensionen: Anonymus: in: *Nieuwe theologische Studien* 18 (1935) 308; F. Bollnow: in: *Deutsche Literaturzeitung* (1936); L. B. Geiger: in: *Nieuwe Theologisch Tijdschrift* 38 (1936) 299; G. Hennemann: in: *Unsere Welt als Geschichte* (1936) 61; F. Knorr: in: *Neue Zeitschrift für Wissenschaft und Jugendbildung* (1936) 174.

47 H.B. Acton: *Vernunft und Existenz. By Karl Jaspers*, in: *Mind* 45 (1936) 397.

hält er es auch für falsch, dass die Unvollendbarkeit eines Systems logischer Ableitungen aus der individuellen und kontingenten Existenz eines Denkenden herrühre. Dazu verweist er auf die Resultate von Logikern und Mathematikern, die bereits nachgewiesen hätten, dass die Unvollständigkeit formaler Systeme des Schließens in der Natur eines solchen Systems selbst liege, womit er vermutlich die Gödel'schen Unvollständigkeitstheoreme meint.⁴⁸

M.A.G., der anonyme Rezensent mit diesen Initialen, versteht, dass es Jaspers gerade nicht um die formale Logik der sog. Logistik geht, sondern um die Idee einer philosophischen Logik, die sich Zwischenraum zwischen der transzendentalen Logik Kants und der spekulativen Logik Hegels zu bewegen hätte.⁴⁹

Gerhard Krüger charakterisiert die Reflexionen von Jaspers als eine »Existenzphilosophie«, die keine Wissenschaft sein will, sondern nur »Existenzerhellung«. Diese beruht auf einem undogmatischen Glauben, bringt die Wissenschaften »in die Schwebek«, »appelliert« an die Freiheit und »beschwört« die »Transzendenz«. (S. 182) »Mit dieser Lehre scheidet sich J., wie zu erwarten war vom Rationalismus, aber auch von – und das muß betont werden – von der irrationalistischen Lebensphilosophie. Die erste und die fünfte Vorlesung zeigen, daß er in diesem Punkt auch von Kierkegaard und Nietzsche abweicht, die beide ... ›Ausnahmen‹ sind, denen der vernünftig Denkende nicht folgen kann (15, 101). Vielmehr weiß sich J. in der Berufung auf die Vernunft wieder einig mit der mit der großen philosophischen Tradition (29f., 95 f., 100 f.)« (S. 182) Krüger findet jedoch, dass Jaspers' Berufung auf Kierkegaards und Nietzsches »Hellsichtigkeit für den drohenden Nihilismus« problematisch bleibt, weil »alle Unterschiede zwischen Kierkegaards christlicher und Nietzsches anti-christlicher Überwindung des Nihilismus – nicht ganz zu Unrecht – zurücktreten.« (S. 182) In seiner abschließenden Kritik drückt Krüger bei aller Sympathie seine grundsätzlichen Zweifel und Vorbehalte aus: »J.s Protest gegen dies Verflüchtigung [›der an sich seienden Welt zu einem bloßen X‹ und der »Transzendenz zu einer bloß subjektiven ›Glaubenssache‹« U.D.] (S. 109 f.) kann nichts daran ändern, daß seine Philosophie als solche in dem modernen aporetischen Subjektivismus ›scheitert‹, den sie ›existierend‹ gerade überwinden will.« (S. 183) Krüger erhofft sich dagegen eine Renaissance »des modernen Denkens ... aus den antiken Wurzeln unserer Philosophie«. (S. 183)⁵⁰

Jean Wahl hingegen betont den agnostischen Charakter der Jaspers'schen Reflexionen, denen es ihm zufolge um die Idee der Einheit (*union*) von Existenz und Transzendenz in der »Authentizität« (*authenticité*) geht. (S. 1094) Gegen Ende fragte er jedoch, ob und wie wir denn überhaupt wissen können, dass wir uns in dieser Einheit von Existenz und Transzendenz befinden. Er vermutet dann, dass es hier nicht mehr um ein Wissen gehen kann, sondern nur noch um ein Sein, d.h. um einen Zustand, in dem sich jemand befindet oder nicht.⁵¹

48 Kempfski, J. v.: *Karl Jaspers: Vernunft und Existenz*, in: *Europäische Revue*, März (1936) 219. Vgl. auch: ders., *Brechungen. Kritische Versuche zur Philosophie der Gegenwart* (Reinbek bei Hamburg 1964) 235-251.

49 M.A.G.: *Vernunft und Existenz. Karl Jaspers*, in: *The Journal of Philosophy* 33 (1936) 639-640.

50 G. Krüger: *Karl Jaspers, Vernunft und Existenz*, in: *Blätter für deutsche Philosophie* 16 (1942) 182-184. Vgl. auch: ders.: *Grundfragen der Philosophie. Geschichte – Wahrheit – Wissenschaft* (Frankfurt a.M. 1958) 209-232.

51 J. Wahl: *Vernunft und Existenz par Karl Jaspers*, in: *La Nouvelle Revue Française* 47 (1936-37) 1093-1095. Vgl. ders.: *La pensée de l'existence* (Paris 1951) 59-288. Eine abschließende Betrachtung und Würdigung der Philosophie von Jaspers enthält das 8. Kapitel des Zweiten Teils: *Coup d'oeil d'ensemble sur la philosophie de Jaspers. Comment peut-on la juger?*, 148-159.

Daniel Feuling bietet zuerst eine prägnante Zusammenfassung des Inhaltes der fünf Vorlesungen. In seiner abschließenden Würdigung deutet er Jaspers' Denken im Sinne einer »wissenden Metaphysik« neothomistischer Prägung: »Damit ist es uns gegeben, nun nicht in bloßem Glauben und Vertrauen wider jede Hoffnung, sondern wissend und in Wissen fühlend, wollend, liebend – das All und Gott zu leben und uns selbst darin: Sittlichkeit und Religion gewinnen ihre volle Gründung, Gültigkeit und Kraft. Und die Vernunft wird licht und klar auch dort noch, wo sie .. dem Unverstandenen, dem Unverständlichen, dem Irrationalen und für uns Alogischen, der Sünde und der Unvernunft begegnet; und sie, die so gewachsene, erfüllte und erleuchtete Vernunft sieht ein die Unvernunft der Gottesleugnung, sie ahnt das göttliche Geheimnis und sie grüßt und liebt die Gottesoffenbarung in der Offenbarungsreligion und in der gottgeschenkten Gnade zum höher transzendenten, voller existenzialen Sein und Leben.« (S. 478)⁵²

Friedrich Traub erfasst und betont hingegen die beidseitige Distanz von Jaspers' Denken sowohl zum Offenbarungsglauben als auch zum Atheismus. »Dabei ergibt sich, daß die Philosophie zwischen Offenbarungsglauben und Gottlosigkeit in der Mitte steht. Sie ist nicht Offenbarungsglaube, sondern ruheloses Gottsuchen und sie ist nicht Gottlosigkeit – aus demselben Grunde. Sie ist Verneinung jedes bestimmten, positiven oder negativen Standpunkts. Dieses Ergebnis stellt den Theologen vor die Frage, wie die so bestimmte Philosophie zu seiner Wissenschaft, der Theologie sich verhält? Kann die Theologie neben einer solchen Philosophie bestehen? Wird das Verhältnis nicht notwendig ein Entweder-Oder sein? Als Theologe, der Christ ist, bejahe ich die Offenbarung; als Philosoph stehe ich immer wieder vor der Offenbarung, ohne sie zu bejahen. Geht das zusammen: bejahen und nicht bejahen, Theologie und Philosophie?« (S. 90)⁵³

Leonhard von Renthe-Fink hebt hervor, dass es in den »abstrakten Meditationen« von Vernunft und Existenz« um ein Nachdenken über »Wahrheit und Denken« geht. Damit haben Philosophie und Theologie etwas gemeinsam, auch wenn die Quellen, Motive und Denkstile verschieden sind.⁵⁴

Heinrich Jakob Rechtmann kritisiert vor allem den Fragecharakter des aporetischen Denkens von Jaspers und befürchtet, dass die »Auflösung der Wahrheit in ›Kommunikation‹ nichts anderes ist als die Verwandlung der Philosophie in Literatur«. (S. 351)⁵⁵

Oskar Becker versteht, dass Jaspers mit seinem philosophischen Glauben einen mittleren Weg zwischen der Offenbarungsreligion Kierkegaards und der »Gottlosigkeit« Nietzsches sucht. Die von Jaspers genannte weltanschauliche Alternative: »entweder religiöse Offenbarung oder echte Gottlosigkeit oder unphilosophische, durchweg triviale Immanenz« lehnt er ebenso ab wie dessen »Aufstellung des nichtssagenden Gegensatzes ›Individualismus – Universalismus‹«, der die »ursprüngliche Gemeinschaft von Volk und Rasse« verkenne.⁵⁶

52 D. Feuling: *Zur Existenzphilosophie, 1. Jaspers, Karl, Vernunft und Existenz*, in: *Theologische Revue* 37 (1938) 157.

53 F. Traub: *Jaspers, Prof. Dr. Karl: Vernunft und Existenz*, in: *Theologische Literatur Zeitung* (1936) 89.

54 L. v. Renthe-Fink: *Vernunft und Existenz*, in: *Geistige Arbeit* 16 (1936) 6.

55 H. J. Rechtmann: *Karl Jaspers, Vernunft und Existenz*, in: *Bildung und Erziehung* 12 (1936) 350-351.

56 O. Becker: *Philosophie und Weltanschauung*, in: *Rasse. Monatsschrift der Nordischen Bewegung* 2 (1935) 493-498.

Käte Nadler verortet das existenzphilosophische Denken von Jaspers in der Nähe von Kierkegaard und Nietzsche und verwirft es als einen »schwermütigen Pessimismus« und als ein »Bekenntnis zum Tragischen«. Sie bekennt sich selbst zum Standpunkt eines »aktiven Idealismus« im Anschluss an Rudolf Eucken und macht deutlich: »Die Auseinandersetzung zwischen Idealismus und Existenzphilosophie hat daher in erster Linie dort zu erfolgen, wo es um Erfassung und Wertung der menschlichen, situationsgebundenen Existenz als solcher geht und um die Wertung des Geistes und einer Welt absoluter Werte, die die einzelmenschliche Existenz wesensmäßig übersteigen.« (S. 157). Der aktive Idealismus hingegen glaube »an die Ewigkeit des lebendigen Geistes, dessen Verwirklichung in der Zeit die Aufgabe des Menschen darstellt. Dem Immer-Scheitern-Wollen der negativen Existenzphilosophie ... stellt sich der Wille zu aktiver Verwirklichung entgegen.« (S. 157-158) Es handelt sich nach Nadler um eine Philosophie des objektiven und praktischen Idealismus aus protestantischem Geist, der »die Weite und Tiefe des menschlichen Lebens« umfassen will, »indem sie es sich selbst zu immer reineren Bewußtsein bringt. Darum sucht sie den Menschen, wenn sie Gott sucht, und Gott, wenn sie den Menschen sucht. Am stärksten kommt dies in der Philosophie Hegels zum Ausdruck, in der zugleich die Dialektik von Glauben und Wissen zum Austrag kommt.« (S. 160)⁵⁷

Georg Imle verweist auf Jaspers' Intention der Verbindung einer in der persönlichen Existenz gegründeten Vernunft und zitiert: »Ich bin eigentlich vernünftig nur, wenn meine gesamte Vernunft praktisch und auch für mein Wissen auf Unvernunft gegründet ist.« Er versteht die Distanz zur positiven Offenbarungsreligion: »Zum *praeambulum fidei* diene die Philosophie im Mittelalter (Vorl. V S. 102); heute muß sie nach Jaspers nicht nur absolut undogmatisch sein, nein auch gewollt auf ein objektives Erkenntnisideal verzichten (vgl. Vorl. II S. 42). Der Kerngedanke der zusammenfassenden Schlußvorlesung ist eine vielförmige Betonung des ganz undogmatischen Charakters modernen Philosophierens.« Imle akzeptiert, dass es Jaspers in seinem philosophischen Denken um eine Erweiterung des Horizontes für das Verstehen geht, das nur eine Grenze kennt: »Nichts darf der Geist unbeachtet, nichts unversucht lassen; nur das ›Wagnis der Wertlosigkeit‹ (Vorl. IV S. 88) muß vermieden werden.« Abschließend zitiert er noch einmal Jaspers: »Persönlichkeit wird der Mensch nur, indem er sich um die Sachen kümmert, in Tätigkeit und Handeln in der Welt etwas hervorbringt.« (S. 122)⁵⁸

Franz Fischer stellt heraus, dass »Jaspers hier wie überall als der problemgebundene Denker erscheint, daß seine Philosophie dadurch immer erst in der Einengung, Umwandlung, Zerstörung, Ablehnung einer Systemgebundenheit zu sich selbst kommt«. Am Ende resümiert er: »›Vernunft und Existenz‹ ist eine Schrift, die den davon berührten Menschen im tiefsten Sinne des Wortes erzieht und aufruft: Nur die kritische und positive Übernahme ins empirisch-wissenschaftliche Arbeiten, nur Leistungen und Fortschritte im Bereich von Sache und Person sind die adäquate Antwort.« (S. 34)⁵⁹

57 K. Nadler: *Neue Arbeiten zur Existenzphilosophie. Karl Jaspers, Vernunft und Existenz*, in: *Die Tatwelt* 14 (1938) 157-160.

58 G. Imle: *Existenzphilosophie. Vernunft und Existenz. Von Karl Jaspers*, in: *Philosophisches Jahrbuch der Görres-Gesellschaft* 51 (1938) 485-487. Vgl. auch seine Rezension von Jaspers' *Philosophie* (1932): ders.: *Jaspers als Existenzphilosoph*, in: *Philosophisches Jahrbuch der Görres-Gesellschaft*, Bd. 49 (1936) 487-504.
59 F. Fischer: *Vernunft und Existenz. Von K. Jaspers*, in: *Der Nervenarzt* 9 (1935) 3-4.

Paul Hofmann meint, dass sich Jaspers' Existenzphilosophie nach dem Vorbild der beiden »Ausnahmen« Kierkegaard und Nietzsche zwar durch eine »radikale Redlichkeit des Denkens« auszeichnet, aber deswegen auch zu einer »Einsicht in das notwendige Scheitern der Vernunftbemühung« führt. Da diesen beiden Ausnahmen nach Jaspers niemand folgen könne, gilt es nach Jaspers »angesichts der Ausnahme nicht als Ausnahme zu denken«. Jaspers hat in diesem Sinne versucht, die geschichtliche Existenz mit der zeitlosen Vernunft zu versöhnen. Dies geschieht mit Hilfe der gedanklichen Operationen einer philosophischen Logik der verschiedenen Weisen des Umgreifenden. Jaspers geht dabei nach Hofmann von einer Gleichursprünglichkeit des Seienden, das wir selbst sind, und des Seins an sich aus. Hofmann bezweifelt jedoch, dass das möglich sei: »Der Vorrang des Denkens oder der Vernunft aber besteht, wenn ich recht verstehe, zuletzt darin, daß die Vernunft, welche das ›Dunkel‹ der Existenz zu erhellen strebt, in ihrem Wissen zugleich sich selbst weiß«. Diese Wissen bezeichnet er mit Aristoteles als das »Wissen des Wissens«. Nach Hofmann kann deswegen das Sein nicht gleichursprünglich (gegeben) sein, wie das Bewusstsein des Seienden oder des Seins. »Dieses Umgreifende, das wir sind, erfahren wir nicht als Etwas in der Welt, sondern es ist das, worin alles Andere uns vorkommt.« Wahrheit kann das Umgreifende, das ich selbst bin, nur als Bewusstsein verstehen, aber weder als bloße Bewährung des Daseins noch als bloße persönliche Überzeugung des Geistes. Zwar ist nach Hofmann »Bewußtsein-überhaupt« der »Gegensatz zu der zeitlich geschehenen Lebendigkeit des wirklichen Bewußtseins, als das ich mich im Dasein habe« und als solches nur »eine Abstraktion.« Aber nur »in der Lebendigkeit des wirklichen Bewußtseins« kann ich »das Bewußtsein als Stätte des zeitlosen Sinnes der einen Wahrheit« erfassen.⁶⁰

Kurt Scheider denkt, dass sich das philosophische Denken von Jaspers »zwischen dem Gott Kierkegaards und der Gottlosigkeit Nietzsches hindurch« zu bewegen versucht und dass nach Jaspers im Gegensatz zu ihnen »wieder die Vernunft das große Anliegen der Philosophie geworden« ist. »Das Widerspiel der beiden großen Pole unseres Seins, die beide nicht ohne einander sind, Vernunft und Existenz, bildet den ständigen Grundton. ... Mitgerissen, mitunter widerwillig, jedenfalls erregt und aufgerüttelt, folgt man den an den Leser sehr hohe Ansprüche stellenden Gedanken dieses außerordentlichen Denkers.«⁶¹

Dolf Sternbergers Rezension *Erstarrte Unruhe* ist am 29. September 1935 im *Literaturblatt der Frankfurter Zeitung* erschienen und wurde im achten Band seiner Schriften mit dem Titel *Gang zwischen Meistern* wieder abgedruckt.⁶² Sternberger erklärt Jaspers' anhaltende Bemühungen, die Philosophie nicht nur vor einer Verwechslung mit der objektivierenden Wissenschaft zu bewahren, sondern auch vor dem Missverständnis ihrer Lehrbarkeit anhand eines sicheren Wissens über den Menschen und sein Dasein in der Welt.⁶³ Auch versteht er, dass Jaspers »nur ansprechen, nicht belehren, nur zu eigener Erfahrung verlocken, nicht

60 P. Hofmann: in: *Deutsche Literaturzeitung* 22 (1937) 908-912

61 K. Schneider: *Jaspers, Karl: Vernunft und Existenz*, in: Monatschrift für Kriminalpsychologie und Strafrechtsreform 26 (1935) 430.

62 D. Sternberger: *Schriften Bd. VIII, Gang zwischen Meistern* (Frankfurt am Main 1987) 111-113.

63 Sternberger hatte vom Sommersemester 1927 bis zum Sommersemester 1929 in Heidelberg bei Jaspers Philosophie studiert und ist dann auf dessen Empfehlung für ein Jahr nach Freiburg gegangen, um dort bei Heidegger zu studieren. Nach seiner Rückkehr nach Heidelberg war er mit Jaspers in einen Konflikt geraten und daraufhin nach Frankfurt gegangen, wo er 1932 bei Paul Tillich promoviert wurde. Vgl. D. Sternberger, *Schriften Bd. VIII, Gang zwischen Meistern* (Frankfurt am Main 1987) 454-455.

überzeugen« wolle, um »hinzuweisen auf die *Möglichkeit* des Menschen, wahrhaft ›zu sich selbst zu kommen«.⁶⁴ Doch Sternberger glaubt nicht an dieses radikale Verständnis von Existenzerhellung, bei dem alle Lebenslügen, Dogmen und Weltanschauungen entlarvt und durchschaut werden sollen, um sich von allen »Hüllen der Beheimatung im Endlichen« zu befreien. Vielmehr sieht er die Gefahr einer subjektivistischen Verirrung: »Die wirkliche Welt wird hier zum Maskenspiel, in dessen Mitte die Subjektivität des Menschen allein ... den Funken birgt, der zur Flamme der Wahrheit soll entfacht werden können. Nichts ist eigentlich, was wir vorfinden, feststellen, bewältigen können.«⁶⁵ Gegenüber seinen früheren Schriften betone Jaspers nun zwar die Bedeutung der Vernunft für das Philosophieren, aber die Vernunft würde für ihn keinen festen Bestand zeitloser Ideen, Prinzipien oder Wahrheiten garantieren, sondern nur eine anhaltende Unruhe erzeugen, die die individuelle Existenz von allen festen Formen und Gestalten befreit. »Existenz ist nicht wißbar, der ›Grund des Seins‹ wird nur dadurch berührt, daß ich ihn im Ergreifen nicht nenne.«⁶⁶ Sternberger kann Jaspers jedoch nicht darin zustimmen, dass seine »Absage an allen ›Irrationalismus«« mit Hilfe eines solchen fluktuierenden Verständnisses von Vernunft gelingen könnte. Vielmehr hält er Jaspers' philosophisches Denken für »eine Art *formalisierter Mystik*«: »Weltlos, naturlos und geschichtslos zeigt sich diese nackte, auch aus allen psychologischen Bindungen und Bedingungen noch abdestillierte spirituelle ›Existenz‹, umgeben von den aufgehäuften wesenlosen Larven ›objektiver Wißbarkeiten‹, zu welchen ihr alle Realität abgestorben ist.«⁶⁷

3.2. Sekundärliteratur

Außer den Rezensenten haben sich auch einige für die Jaspersforschung wichtige Autorinnen und Autoren zu dieser Schrift geäußert. Werner Schneiders hat in seiner Studie *Karl Jaspers in der Kritik* einige allgemeine Ursachen und Gründe für die teilweise verborgene und teilweise ausgebliebene Rezeption und Nachwirkung der philosophischen Werke von Karl Jaspers genannt und diskutiert. Dabei hat er sich sowohl auf die akademische Philosophie als auch auf die christliche Theologie evangelischer Konfession und katholischer Tradition bezogen.⁶⁸ Dort befinden sich auch einige allgemeine Hinweise und Charakterisierungen der Rezeption der Werke von Jaspers durch namhafte Autorinnen und Autoren wie Hannah Arendt, Jeanne Hersch, Paul Ricoeur und Dolf Sternberger. Wer sich für die verschiedenen »Perspektiven« und »Ansatzpunkte« der philosophischen und theologischen Kritik am Denken von Karl Jaspers interessiert, findet hier eine wichtige Quelle, die sich durch eine wohltemperierte Sachlichkeit und angemessene Würdigungen auszeichnet. Dies gilt vor allem für das abschließende vierte Kapitel zur »Wirkung und Bedeutung« von Jaspers philosophischen Gesamtwerk in seinem Verhältnis zu Kant und Max Weber, zu Nietzsche und Kierkegaard, zu den Dichotomien von Subjekt und Objekt, von Existenz und Transzendenz sowie zu dem Verhältnis der Philosophie zu den Wissenschaften und Religionen.⁶⁹

64 Ebd., 111;

65 Ebd., 111

66 Ebd., 112

67 Ebd., 112

68 W. Schneiders: *Karl Jaspers in der Kritik* (Bonn 1965) 1-11.

69 Ebd., 244-294.

Der für *Vernunft und Existenz* wichtige Begriff der Vernunft hat bei Schneiders jedoch noch keine angemessene Berücksichtigung gefunden. Hierzu ist auf eine andere wichtige Quelle zu verweisen: Jaspers' Konzeption der Vernunft wurde von Piotr Reputakowski in seiner Hallenser Dissertation *Das Problem der Vernunftphilosophie bei Karl Jaspers* ausführlich dargestellt und diskutiert. Diese Untersuchung, die leider nicht als Buch publiziert wurde, war die erste Darstellung und Diskussion von Jaspers' Konzeption der Vernunft und verdient bei jedem weiteren Versuch beachtet und einbezogen zu werden.⁷⁰

Was den Begriff der Existenz angeht, so hat Gerhard Knauss in dem Sammelband *Karl Jaspers zu Ehren* die kritische Bemerkung geäußert: »Vielleicht wäre es heilvoll gewesen, der schillernde Terminus ›Existenz‹ wäre nicht in diese Philosophie eingegangen, schon bei Kierkegaard nicht. Es war schon damals nur ein Kampf- und Reizwort gegen Hegel. Und Jaspers hat schon 1935 in *Vernunft und Existenz* sich selbst gemahnt, sich mehr der Vernunft anzuvertrauen und dem zeitgenössischen Zauber dieses Wortes entgegenzuwirken.«⁷¹ Der Terminus ist jedoch unwiderruflich in die moderne Philosophie eingegangen, auch wenn er in einigen Strömungen, wie z.B. bei Phänomenologen und analytischen Philosophen, fast nur in seiner logischen und erkenntnistheoretischen, aber kaum in seiner existenzphilosophischen Bedeutung vorkommt. In dem umfangreichen Band *The Philosophy of Karl Jaspers* aus der von Paul Arthur Schilpp herausgegebenen Reihe *The Library of Living Philosophers* hat Gerhard Knauss auch Jaspers' Konzeption des Umgreifenden ausführlich präsentiert und diskutiert.⁷² Dabei bezieht er sich mehrfach auf die Schrift *Vernunft und Existenz*, der er eine Schlüsselrolle in Jaspers' philosophischer Schwerpunktverlagerung vom Existenziellen zum Vernünftigen zuerkennt. Nach Knauss hatte Jaspers seine komplizierte Konzeption des Umgreifenden erstmals in *Vernunft und Existenz* vorgestellt.

It can only be of biographical interest to know at which point in Jaspers' works the Encompassing is spoken of for the first time and mentioned expressly. The word is used occasionally in his *Philosophie* of 1931, but without his making any systematic use of it. But the university lectures of the following years were already based on the concept of the Encompassing, under the title *Philosophical Systematics*. It was a new onset of thought, after the first complete presentation of his philosophy. Reason and Existence, a series of lectures, originally delivered at Groningen, was the first publication using the new concept. The lectures were taken over, partly verbatim, into his *Von der Wahrheit* (*Philosophische Logik*, vol. I). The concept was fully developed already at its beginning.⁷³

Die Erfahrung vom Umgreifenden, der Sinn dieser Grundoperationen des philosophischen Denkens und die sieben verschiedenen »Weisen des Umgreifenden« wurden von Jaspers erneut seinen *Frankfurter Vorlesungen* mit dem Titel *Existenzphilosophie* thematisiert und am ausführlichsten später in *Von der Wahrheit* behandelt. Auf diesen Sachverhalt zur Entstehung und Entwicklung von Jaspers' Konzeption des Umgreifenden wird sowohl von Ernst Mayer in einem Beitrag zu Jaspers' philosophischer Logik als auch von Kurt Hoffmann in seinem

70 P. Reputakowski: *Das Problem der Vernunftphilosophie bei Karl Jaspers. Zur Analyse der existenziellen und periechontologischen Vernunft*. Diss. Martin-Luther-Universität (Halle-Wittenberg 1993).

71 G. Knauss: *Karl Jaspers: Das Bild eines Philosophen*, in: F. W. Veauthier (Hg.): *Karl Jaspers zu Ehren. Symposium aus Anlaß seines 100. Geburtstags* (Heidelberg 1986) 32.

72 G. Knauss: *The Concept of the ›Encompassing‹ in Jaspers' Philosophy*, in: P. A. Schilpp (Hg.): *The Philosophy of Karl Jaspers. The Library of Living Philosophers* (La Salle, Illinois 2¹⁹⁸¹) 141-175.

73 Ebd., 145-146.

Beitrag zum Schilpp-Band hingewiesen.⁷⁴ Nach Knauss hat Jaspers seine Konzeption der sieben Weisen des Umgreifenden zwar in ihrer Grundstruktur beibehalten, aber zugleich in einigen inhaltlichen Auffassungen über die Beziehungen zwischen den verschiedenen Weisen des Umgreifenden verändert: »Jaspers has retained this seven-fold division since he first presented it in *Vernunft und Existenz*; but in the course of time, the systematics of the inner relationships have changed.«⁷⁵

In ihrer gemeinsamen Abhandlung *Karl Jaspers et la philosophie de l'existence* haben Mikel Dufrenne und Paul Ricoeur sich zwar hauptsächlich auf seine dreibändige *Philosophie* und daneben auch etwas auf seine *Allgemeine Psychopathologie* und seine *Psychologie der Weltanschauungen* bezogen. Dennoch befindet sich im Ersten Kapitel der Allgemeinen Einleitung (*Introduction générale*) mit dem Titel *Les taches d'une philosophie de l'existence* auch ein Abschnitt über *Vernunft und Existenz (Raison et existence)*. Dargestellt wird zuerst, wie nach Karl Jaspers die beiden Ausnahmendenker Kierkegaard und Nietzsche das philosophische Denken der Gegenwart herausfordern, das Seinsdenken der *philosophia perennis* wieder zu erneuern. Dann wird gezeigt, dass Jaspers weder die philosophische Grundfrage außer Acht gelassen hat, wie das menschliche Individuum, dem das Sein gegeben ist, überhaupt gedacht werden kann, noch die weiter führende Grundfrage, was es überhaupt heißen kann, sowohl die menschliche Existenz als auch das Sein auf philosophische Art und Weise zu denken und im Denken wahrheitsgemäß zu ergreifen.⁷⁶

Ein wichtige Diskussion von *Vernunft und Existenz* stellt der Essay von Jeanne Hersch *Untrennbarkeit von Vernunft und Existenz* dar, denn es handelt sich mit Ausnahme der Rezensionen um den einzigen Beitrag in der ganzen Sekundärliteratur, der ausschließlich diese Schrift behandelt. Wie nach Knauss und Hoffmann nimmt auch nach Hersch diese Schrift eine Sonderstellung in der systematischen Entwicklung des philosophischen Denkens von Jaspers ein.

Diese fünf Vorträge haben im Werk von Jaspers ein ganz besonderes Gewicht. Sie bekamen den allgemeinen Titel *Vernunft und Existenz*, und man findet in ihnen schon einen großen Teil der philosophischen Substanz, die vom Philosophen in den folgenden Jahren weiter ausgearbeitet wurde. Ich meine damit das große Werk ›*Von der Wahrheit*‹.⁷⁷

Hersch verweist darauf, dass Jaspers zwar wie Kant den Begriff der Vernunft vom Begriff des bloßen Verstandes unterscheidet; aber sie betont auch, dass er den Begriff der Vernunft gegenüber Kant deutlich erweitert hat. Während für Kant beim Verstand die Kategorien und Prinzipien das Wesentliche seien, um aus ihnen bestimmte Strukturen und Grenzen der Erkenntnisse von Gegenständen in der raumzeitlichen Welt und des menschlichen Wissens überhaupt gewinnen zu können, sei für Jaspers die Apodiktizität solcher Einsichten und »das

74 Vgl. E. Mayer: *Philosophie und philosophische Logik bei Jaspers. Ihr Verhältnis zueinander*, in: *Offener Horizont. Festschrift für Karl Jaspers* (München 1953) 63-72; wieder abgedruckt in: H. Saner (Hg.): *Karl Jaspers in der Diskussion* (München 1973) 224-232; K. Hoffmann: *The Basic Concepts of Jaspers' Philosophy*, in: P. A. Schilpp (Hg.): *The Philosophy of Karl Jaspers. The Library of Living Philosophers* (La Salle, Illinois 1981) 95-113.

75 Ebd., 160.

76 M. Dufrenne, P. Ricoeur: *Karl Jaspers et la philosophie de l'existence* (Paris 1947), 25-32.

77 J. Hersch: *Untrennbarkeit von Vernunft und Existenz*, in: R. Lengert (Hg.): *Philosophie der Freiheit. Karl Jaspers: 23. Februar 1883 – 26. Februar 1969* (Oldenburg 1983) 93.

nie vollendete Weiterforschen in der objektiven Natur« bestimmend. Und während für Kant sowohl in der theoretischen als auch in der praktischen Philosophie bei der Vernunft die notwendige Bezugnahme auf die Ideen von Seele, Welt und Gott entscheidend sei, spiele der Begriff der Vernunft bei Jaspers eine andere Rolle. Zwar sei die Vernunft nach Jaspers auch nicht in der souveränen Position, sich durch eine dialektische Bewegung ihrer Gedanken »sich des Standpunktes Gottes zu bemächtigen«, aber sie bewirke doch anders als bei Kant weniger ein ständiges Transzendieren »als ein Bedürfnis nach Bindung von Allem mit Allem, Einheit der Vielheiten, ein Aufeinander-angewiesen-sein, eine Aufhebung der Zerstreuung, des Nebeneinander und der Gleichwertigkeit«. ⁷⁸

Es darf also nichts vergessen, vernachlässigt, bagatellisiert, unterschätzt, als unwichtig verworfen werden. Auch Übel, Tod, Unvernünftiges muß aufgenommen werden. Hier gibt es bei Jaspers, im Anspruch der Vernunft, ein eigentümliches Zusammentreffen von ethischem Befehl, von wissenschaftlicher Methode und von ontologischem Sinn – bei allem Unterschied, ein spinozistischer Anspruch. Wenn nicht alles in Betracht gezogen und beibehalten wird, dann ist das Sein verfehlt. ⁷⁹

Jeanne Hersch ist der Auffassung, dass der Begriff der Existenz auch schon in Jaspers' Hauptwerk *Philosophie* eine zentrale Rolle gespielt habe, dass jedoch der Begriff der Vernunft zum ersten Mal in *Vernunft und Existenz* zu seinem vollen Recht gekommen wäre: »Das Existenzielle, die Existenz ist schon zentral und grundlegend in den Werk ›*Philosophie*‹, während das Wort Vernunft dort sehr selten vorkommt.« ⁸⁰ Dies wird nach Hersch dann später auch wieder in *Von der Wahrheit* der Fall sein. In diesem Sinne kommt nach Hersch der kleineren Schrift *Vernunft und Existenz* eine Schlüsselrolle in der Erweiterung der Existenzphilosophie zur umfassenderen Vernunftphilosophie zu. Gleichwohl handelt es sich nach Jeanne Hersch nicht um eine grundsätzliche Umkehr oder Wende, sondern nur um eine Schwerpunktverlagerung, denn »für Jaspers gehörten Existenz und Vernunft von Anfang an zusammen«. ⁸¹

Die neue Betonung der Vernunft kam nach Hersch jedoch nicht von Ungefähr und ist weder einem biographischen Zufall noch einer willkürlichen Entscheidung entsprungen, sondern war auch schon zuvor in Jaspers' Persönlichkeit angelegt: »Vernunft spielte sozusagen selbstverständlich in Jaspers Philosophie eine wichtige Rolle: Er kam ja von der Wissenschaft, schätzte und liebte das Tatsächliche, war faktengierig, und gleichzeitig war ihm in allen Perspektiven der unendlich weite Blick unerlässlich. Also brauchte der das Wort Vernunft kaum. Erst später entdeckte er, wie wenig selbstverständlich Vernunft ist und wie Existenz ohne sie leicht pervertiert werden kann.« ⁸²

»Kant zeigte, daß die Ideen der Vernunft für den Verstand nicht brauchbar sind, weil sie als Totalitäten keine Denkgegenstände sein können. Ähnlich aber anders, kann bei Jaspers Existenz nicht ohne Sinnverschiebung Gegenstand des Denkens werden. Der Verstand bekommt sie nicht in den Griff. Sie ist an ihre Besonderheit gebunden – das Gegenteil von der Vernunft. Noch mehr: Verstand und

78 Ebd., 95.

79 Ebd., 95.

80 Ebd., 96.

81 Ebd., 98.

82 Ebd., 96.

Vernunft wollen so unpersönlich sein wie nur möglich, während Existenz der Mittelpunkt, der Ursprung dessen ist, was das persönlichste Selbstsein ausmacht.«⁸³

In der ständigen Betonung der Existenz ohne Rücksicht auf die Vernunft liegt nach Jeanne Hersch jedoch die Gefahr des Abgleitens in einen Irrationalismus. Dies habe zur Folge gehabt, »daß man aus Jaspers einen irrationalistischen oder sogar anti-rationalistischen Denker zu machen versuchte. Das ist natürlich widersinnig.«⁸⁴ Jeanne Hersch bringt das Problem ganz im Sinne von Jaspers auf den entscheidenden Punkt: »Wir müssen nun zu verstehen versuchen, daß weder Existenz ohne Vernunft, noch Vernunft ohne Existenz eigentlich bestehen kann.« Es geht also um eine »existenzielle Vernunft«.⁸⁵

Die von Jeanne Hersch beim Namen genannte Gefahr des Abgleitens der Existenzphilosophie in einen »Irrationalismus« wird von Jaspers 1938 auch in der Einleitung zu seiner Schrift *Existenzphilosophie* (1938) herausgestellt. Doch spätestens mit *Vernunft und Existenz* hat Jaspers genau dieser Gefahr entgegenzuwirken versucht und spätestens in *Existenzphilosophie* hat er sich dann auch von der Existenzphilosophie im Sinne Heideggers losgesagt. Trotzdem wurde dieser Vorwurf eines angeblichen »Irrationalismus« immer wieder auch in einer allgemeinen Stellungnahme zu Jaspers und seinen philosophischen Schriften erhoben.

Georg Lukács hat in seiner kulturkritischen Abhandlung *Die Zerstörung der Vernunft* den Vorwurf des »Irrationalismus« nicht nur gegenüber Heidegger, sondern auch gegenüber Jaspers erhoben.⁸⁶ Dabei handelt es sich weitgehend um eine politisch motivierte Polemik gegen Heidegger und Jaspers unter der Überschrift *Der Aschermittwoch des parasitären Subjektivismus*.⁸⁷ Lukács ist anders als Heidegger und Jaspers selbst der Auffassung, dass »sowohl Ausgangspunkt wie Konsequenzen ... bei beiden außerordentlich ähnlich« seien.⁸⁸ Jaspers' *Psychologie der Weltanschauungen* charakterisiert er als den »Versuch, das Diltheysche Programm einer Typologie der Weltanschauungen zu erfüllen« und behauptet, dass er dabei unter dem Einfluss von Kierkegaard und Nietzsche gestanden habe, obwohl deren Denken dort ebenfalls psychologisch eingeordnet und behandelt werde.⁸⁹ An einer Stelle zitiert er *Vernunft und Existenz*, bemerkt jedoch nicht, dass Jaspers an diesen beiden »Ausnahmedenkern« gerade auch eine gewisse Neigung zu einem subjektivistischen und irrationalistischen Denken kritisiert hat. Lukács verkennt also, dass Jaspers seinen eigenen Bedenken gegenüber dem »Irrationalismus« im Denken von Kierkegaard und Nietzsche durchaus zustimmen würde und sie gerade deswegen als »Symptome« des Zeitgeistes untersuchen und behandeln wollte. Lukács hätte in Jaspers einen Gesinnungsgenossen in seinem Kampf gegen die »Zerstörung der Vernunft« erkennen können. Statt versteht er dessen

83 Ebd., 97-98.

84 Ebd., 98

85 Ebd., 98. Zu Herschs Gesamtdeutung von Jaspers Philosophie auf dem Hintergrund der Geschichte der europäischen Philosophie: J. Hersch: *Die Illusion. Der Weg der Philosophie* (München 1952) 97-120; zu ihrer Einführung in das Leben und Werk von Karl Jaspers: dies.: *Karl Jaspers. Eine Einführung in sein Werk* (München 1980) 7-79.

86 G. Lukács: *Georg Lukács Werke. Band 9, Die Zerstörung der Vernunft* (Neuwied am Rhein, Berlin-Spandau 1962).

87 Ebd., 428-258.

88 Ebd., 453.

89 Ebd., 453.

Philosophie als Ausdruck einer »Verzweiflungsstimmung« und hält Jaspers sogar für den Wegbereiter eines »faschistischen Irrationalismus«. ⁹⁰

Fritz Heinemann hat in einer einführenden Abhandlung zur Existenzphilosophie Leben und Werk von Jaspers dargestellt. ⁹¹ Jaspers wird von ihm als »der schwebende Philosoph« charakterisiert, dessen Denken im bodenlosen Raum schwebt, weil es sich nicht mit irgendeiner Gestalt des Endlichen identifizieren will, um sich nicht zu verfestigen und um sich damit selbst dem formlosen und unendlichen Absoluten anzunähern. Heinemann erinnert Jaspers' Identifikation seines wahren und höheren Selbst mit dem absoluten Einen anstelle seiner individuellen Psyche an das Denken einiger indischer Philosophen. ⁹² Heinemann verweist darauf, dass Jaspers trotz seines Strebens einer jeden Verhaftung seines Denkens entgegenzuwirken gleichwohl Kants Grundfragen nach dem, was das allgemeine Subjekt wissen kann, tun soll, hoffen darf und als Mensch ist, in die folgenden fünf Fragen umgewandelt habe: »1. Was ist Wissenschaft? 2. Wie ist Kommunikation möglich? 3. Was ist Wahrheit? 4. Was ist der Mensch? 5. Was ist Transzendenz?« ⁹³ Wenn Jaspers' Denken wirklich immer in der Schweben zu bleiben versucht, dann können diese fünf Fragen jedoch nicht wirklich beantwortet werden. Denn nach Heinemann Jaspers versucht seinen philosophischen Glauben als »Abenteuer einer radikalen Offenheit« zu verstehen. ⁹⁴ Aufgrund des persönlichen Charakters des Jaspers'schen Denkens zweifelt Heinemann dann auch daran, dass Jaspers' Plan einer Philosophischen Logik und seine Konzeption der verschiedenen Gestalten der Wahrheit wirklich gelingen kann. Dazu verweist er darauf, dass Jaspers sich selbst auch gefragt hat, ob sich die Konkretion der individuellen Existenz mit der unendlichen Auslegbarkeit des Seienden wirklich verbinden lasse. Jedenfalls sei es Jaspers gelungen, »aus den Verstrickungen der Existenz ... den Weg zur Vernunft zurückgefunden« zu haben. ⁹⁵

Wolfgang Stegmüller hat sich in seiner klaren und differenzierten Darstellung der »Existenzphilosophie« von Karl Jaspers zuerst auf die dreibändige Philosophie bezogen und dann Jaspers' Konzeption der Weisen des Umgreifenden und der Gestalten der Wahrheit behandelt. In seiner abschließenden Würdigung verweist er auch auf wichtige Unterschiede zwischen der Existenzphilosophie von Heidegger und derjenigen von Jaspers: »Der Vergleich der Philosophie von Heidegger mit derjenigen von Jaspers zeigt, wie groß der Abstand zwischen beiden Denkern ist; er hat sich seit dem Erscheinen des Buches ›Von der Wahrheit‹ noch vergrößert.« (S. 231) »Die Beschreibung der Vernunft bei Jaspers kann man als ein implizites Selbstbekenntnis zur Philosophie eines ›offenen Allumfangens‹ betrachten. Heideggers letzte Zielsetzung ist der Tendenz nach eine theoretische, diejenige von Jaspers dagegen nicht; vielmehr soll nach ihm für den wahrhaft philosophierenden die Philosophie an die Stelle dessen treten, was für den nicht philosophisch eingestellten Menschen die Religion

90 Ebd., 457 und 458.

91 F.Heinemann: *Existenzphilosophie. Lebendig oder tot?* (Stuttgart 1954) 61-83.

92 Damit meint er vermutlich Shankara als den bekanntesten Vertreter der monistischen Schule des Advaita-Vedanta. Vgl. Shankara: *Das Kleinod der Unterscheidung. Viveka-Chudamani*. Mit einer Einleitung von Swami Prabhavananda und Christopher Isherwood (München 1957).

93 F.Heinemann: *Existenzphilosophie* (Stuttgart 1954) 66.

94 Ebd., 76

95 Ebd., 83.

bedeutet. Darum sind auch die Ausführungen bei Jaspers von einer Art religiöser Leidenschaft getragen, die bei Heidegger fehlt.«⁹⁶

3.3. Korrespondenz

Die nachgelassenen Korrespondenzen von Karl Jaspers enthalten ca. 53.000 Briefe. Ungefähr »800 oft kurze Briefwechsel mit Gelehrten, Schülern, Freunden, Politikern, Schriftstellern und Philosophen« sind in einem engeren Sinn von wissenschaftlichen Interesse.⁹⁷ Der vorhandene Briefwechsel ist jedoch nicht immer ein kontinuierlicher Austausch zwischen den Briefschreibern und Empfängern, was Jaspers selbst bedauerte, da er seine Korrespondenz nur nebenbei erledigen konnte.⁹⁸

Vernunft und Existenz wird in diesen Briefen im Vergleich zu anderen Schriften, wie z.B. *Philosophie* (1932), *Die geistige Situation der Zeit* (1932), *Nietzsche* (1936), *Existenzphilosophie* (1938), *Von der Wahrheit* (1947) und *Der philosophische Glaube* (1948), etc. eher seltener thematisiert. Gerhard Krüger schickt Jaspers am 26.7.1942 aus Münster seine etwas verspätete Rezension der bereits 1935 erschienenen Schrift mit der folgenden Bemerkung:

Sehr verehrter, lieber Herr Jaspers! Am Ende eines anstrengenden Jahres komme ich endlich dazu, Ihnen ein Lebenszeichen zu geben. Die beiliegende Besprechung Ihres Buches über *Vernunft und Existenz* habe ich bisher nur in einer Fahne bekommen. Leider hat es überhaupt schon allzulange gedauert, bis ich auch nur das Manuskript dazu geliefert habe.⁹⁹

Im darauf folgenden Brief von Jaspers an Krüger vom 6.5.1943 wird Krügers insgesamt eher wohlwollend-skeptische Rezension von Jaspers mit keinem Wort mehr erwähnt. Statt dessen werden vor allem ihre unterschiedlichen Nietzsche-Interpretationen zum Thema. Dabei werden u.a. auch Heidegger und Löwith erwähnt. Außer in diesem einen Fall werden in diesem zweiten Band seiner Korrespondenzen zu Philosophischem werden die Schrift *Vernunft und Existenz* oder deren Rezensionen weder von Jaspers noch von seinen Korrespondenten erwähnt. Das ist insofern bedauerlich, als wir noch etwas Mehr über Jaspers' eigene Einschätzung dieser kleineren Schrift im Verhältnis zu früheren und späteren Werken und über seine Einschätzung der unterschiedlichen Rezensionen hätten erfahren können.

4. Kritische Einschätzung

Jaspers' kleine Schrift *Vernunft und Existenz* (1935) markiert seine erste Reflexion über das unverzichtbare Interesses der Philosophie an der Vernunft auf dem Weg von seiner

⁹⁶ W. Stegmüller: *Hauptströmungen der Gegenwartsphilosophie. Eine kritische Einführung, Bd. 1* (Stuttgart 1989) 231.

⁹⁷ H. Saner: *Zu Karl Jaspers' Nachlaß. Ein vorläufiger Bericht* (1969/71), in: *Karl Jaspers in der Diskussion* (München 1973) 450

⁹⁸ Vgl. K. Jaspers: *Korrespondenzen. Band 2: Philosophie*, Hg. von D. Kaegi und R. Wiehl (Göttingen 2013) 39.

⁹⁹ Ebd., 422.

dreibändigen *Philosophie* (1932) zu seinem Hauptwerk *Von der Wahrheit* (1947). Damit knüpft Jaspers indirekt an Kants Idee von einem „Vernunftinteresse“ des Menschen an, ohne ihn ausdrücklich zu nennen. Aber auch Hegels Rehabilitation des absoluten Geistes und der spekulativen Vernunft klingt mit dieser Thematisierung der Vernunft an, ohne dass er ihn und seine Werke erwähnt werden.

Während die für die Philosophie unverzichtbare Orientierung an der Vernunft in seiner dreibändigen *Philosophie* nur implizit gewesen ist, aber von ihm nicht explizit thematisiert wurde, spielt sie in seinem Hauptwerk *Von der Wahrheit* (1947) von Anfang an eine grundlegende und entscheidende Rolle. Denn dieses Werk beginnt mit dem Entwurf einer *Philosophischen Logik*, die zwischen Kants transzendentaler Logik und Hegels spekulativer Logik anzusiedeln ist. Damit entwirft Jaspers eine neue Logik der Vernunft jenseits der Formalen oder Symbolischen Logik, die aus einer konsistenten Verbindung von Elementen aus Freges *Begriffsschrift* und Wittgensteins *Tractatus Logico-Philosophicus* entwickelt wurde. Aus der Perspektive von Hegels Logik handelt es sich bei der modernen Formalen oder Symbolischen Logik jedoch nur um ein Logikkalkül des mathematischen Verstandes ohne den intentionalen Weltbezug, der für das menschliche Begreifen, Erklären und Verstehen der Wirklichkeit wesentlich ist.

Heidegger hatte in seiner „Daseinsanalyse“ eine Existenzphilosophie entworfen, die Nietzsches radikale Lebensbejahung mit Kierkegaards radikalem Bewusstsein der Endlichkeit des menschlichen Daseins verbunden hatte. Durch seine radikale Bejahung der Endlichkeit des Daseins hat Heidegger jedoch nicht nur die menschliche Vernunft verleugnet, sondern auch die Möglichkeit zu einem persönlichen Bezug zur Transzendenz verloren. Nach Jaspers gehören jedoch nicht nur Vernunft und Existenz, sondern auch Existenz und Transzendenz zusammen. Da die individuelle Existenz und der persönliche Bezug zur Transzendenz keiner wissenschaftlichen Analyse zugänglich sind, besteht die eigentliche Aufgabe der Philosophie in der durch Wissenschaft und Technik geprägten Moderne nicht nur darin, Vernunft und Existenz zusammen zu halten, sondern auch auf eine vernünftige Art und Weise zu zeigen, dass eine authentische Existenz nur durch einen persönlichen Bezug zur Transzendenz möglich ist.

Bei Jaspers bleibt jedoch offen, um was für eine Transzendenz es sich handeln soll. Jaspers überlässt es anscheinend den Menschen selbst, auf welche Vorstellung von Transzendenz hin sie ihr Leben und ihre Existenz hin ausrichten wollen. Selbst wenn jemand dieser Transzendenz den Namen „Gott“ geben würde, bliebe immer noch offen, ob es sich nur um eine polytheistische und mythologische Gottheit wie Zeus oder Jupiter, Odin oder Thor, Krishna oder Shiva handelt oder um eine monotheistische und gesetzgebende Gottheit wie Jehova oder Allah. Jaspers scheint nicht zu interessieren, dass es sich dabei um gravierende Unterschiede handelt mit erheblichen ethischen und moralischen sowie rechtlichen und politischen Konsequenzen. Könnte es daran liegen, dass er stets in einer ästhetischen Einstellung philosophiert und daher diese Art von Konsequenzen nur von einem ästhetischen Standpunkt aus betrachtet hat? Wieso meint er alle diese Dinge stets in der Schwebelassen zu können, als ob die damit verbundenen Differenzen irrelevant wären?

Jaspers hat sich weder zu Jesus Christus noch zu Abba, dem Vater Jesu bekannt, sondern versuchte später so etwas wie einen philosophischen Glauben zu entwickeln, der nur „Chiffren der Transzendenz“ kennt, aber kein konkretes und verbindliches Glaubensbekenntnis, das jemand mit seiner Stimme öffentlich und hörbar für Andere spricht. Jedenfalls wollte Jaspers anscheinend kein christlicher Philosoph sein, der Nietzsches radikale Lebensbejahung und Kierkegaards irrationale Entscheidung für die christliche Offenbarung zusammen denken und in eine vernünftige Darlegung, Rechtfertigung und Verteidigung des christlichen Glaubens und der christlichen Lebensführung verwandeln sollte.

Wer jedoch alle existenziell relevanten Fragen des menschlichen Daseins in der Welt letztlich ästhetizistisch in der Schwebelässt, der hat am Ende nichts, für das er nicht nur entschlossen zu leben, sondern auch tapfer zu sterben bereit ist. Das Leben mag tragisch sein, aber auch das muss er dann in stoischer Gelassenheit oder in luziferischer Gleichgültigkeit hinnehmen, weil er keinen Weg kennt, der das Leben und die Wahrheit selbst ist.